

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes an allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Zurücknahme der Sprachenverordnungen?

H. K. Das bereits in der Vorwoche aufgetauchte, nicht sehr glaubwürdige Gerücht, Graf Thun wolle die Sprachenverordnungen aufheben und dem im nächsten Monate wieder zusammentretenden Reichsrathe den Entwurf eines Sprachengesetzes vorlegen, tritt neuerdings mit solcher Bestimmtheit hervor, daß es notwendig, ja, geradezu unerlässlich ist, die ange deutete Möglichkeit ins Auge zu fassen und den Versuch zu machen, ihre politische Bedeutung und Tragweite zu ermessen. Vor allem ist es vollkommen klar und über jeden Zweifel erhaben, daß der Ministerpräsident, wenn er sich zu dem erwähnten Schritte entschließt, nur der Noth und nicht dem eigenen Triebe gehorcht. Der Ausgleich mit Ungarn, der zustande kommen muß, wenn die Regierungen diesseits und jenseits der Leitha nicht in unabsehbare und unbezwingliche Schwierigkeiten gerathen sollen — dieser Ausgleich ist der Vater des Gedankens, dem Verlangen des deutschbewußten Volkes in der Ostmark endlich zu willfahren, wofür dieser Gedanke — wir wiederholen es — im Ernste erwogen wurde. Diese Erkenntnis gibt uns Deutschen den richtigen Maßstab für die Bewertung des Umschwunges an die Hand und wir müssen, wenn wir auch die Zurücknahme der zu Unrecht bestehenden Verordnungen mit Genugthuung begrüßen, sehr zweifelvoll und behutsam jede Veränderung der Lage verfolgen, damit unser Volksthum, hart am Siege, nicht durch blindes Vertrauen und vortheilhaftes Nachgeben um die Früchte des seit dem Lenze des Vorjahres geführten schweren Kampfes betrogen werde. Was wäre denn auch errungen, müssen wir uns fragen, falls einem für die Regierung und ihre reichsräthlichen Gehilfen unerträglichen Zustände ein Ende bereitet würde, ohne daß den Deutschen vollkommen ausreichende und für alle Fälle sichere Bürgschaften dafür geboten würden, daß die seit der ungelungen Regierungskünstelei Taaffe's gegen sie geübte Politik der allmählichen Unterjochung und Bedrückung in volksthümlichen Dingen nicht wieder angewandt und vielleicht mit verstärktem Eifer fortgesetzt werde? Auf dem Klagenfurter Volkstage im Sommer des Vorjahres ist es von einem der Führer der Deutschen Volkspartei in der Steiermark, Herrn Dr. Jul. von Derschatta, unter dem brausenden Jubel der versammelten Volksgenossen klipp und klar ausgesprochen worden, daß es sich jetzt nicht nur um die nach rechtlichen Begriffen eigentlich selbstverständliche Aufhebung der Sprachenverordnungen, sondern vielmehr um den Ausgleich des Deutschthums in Oesterreich mit dem Staate handle. An diese oft schon angezogenen Worte, die deutlich auf das nothwendig zu erstrebende Ziel in dem gegenwärtigen Kampfe hinweisen, müssen wir

uns, wofür das in Rede stehende Ereignis eintreten sollte, mit leidenschaftlicher Kraft erinnern, denn wir sind noch sehr weit von dem Gipfel entfernt, den wir zu erklimmen haben, soll die Zukunft unseres Volksthumes gesichert sein gegen Angriffe, wie sie die letztvergangenen Jahrzehnte in überreichem Maße gebracht haben. Der Entschluß der Regierung, die bisher geradezu krampfhaft aufrecht erhaltenen Sprachenverordnungen zurückzuziehen, bildet übrigens einen unüberleglichen Beweis für die in der deutschvölkischen Presse so häufig aufgestellte Behauptung, daß keine österreichische Regierung auf die Dauer gegen den Willen des geeinten Deutschthums aufzukommen vermöge, dieser Entschluß stellte, mit anderen Worten, unzweifelhaft fest, daß die Regierung sich für besiegt erklärt und den Frieden mit den siegreichen Deutschen wünscht. Die Friedensbedingungen schreibt nun bekanntlich der Sieger vor, es ist also nur Pflicht und Schuldigkeit der Wortführer und Anwälte des österreichischen Deutschthums, wenn es zu Friedensverhandlungen kommen sollte, solche Bedingungen aufzustellen, die der Volksnoth ein für allemal ein Ende bereiten. Dabei kann es uns Deutschen ganz gleichgültig sein, wie sich die Regierung mit unseren slavischen Feinden abfindet, wofür wir nur nicht die Kosten dafür zu tragen haben. Besitzt Graf Thun den staatsmännischen Muth, mit den Tschechen und nur mit diesen einmal recht verständlich deutsch zu reden, so wird es höchstens eine Weile viel Lärm um nichts geben, denn die Tschechen können von einer starken Hand zu Paaren getrieben werden. Die Geschichte lehrt es. Und wenn aus jungtschechischen Kreisen jüngst die Drohung in die Welt hinausgerufen wurde, im Abgeordnetenhaus würden im Falle der Aufhebung der Sprachenverordnungen die tschechischen Volksboten eine Obstruction entfesseln, wie man sie noch nicht erlebt habe, so braucht man sich dadurch keineswegs ins Bockshorn jagen zu lassen, denn die Tschechen sind, wie die „Ost. Rundsch.“ kürzlich treffend ausführte, gar nicht die, als welche sie sich ausgeben. Der slavische Furor, den sie zur Schau tragen, ist ein Theatergeschöpf, auf Brettern bewegen sich die Tiger, Zähne fletschend und Taten schwingend, natürlich zwar, realistisch in der Auffassung und Wiedergabe, aber doch nur auf Brettern. Die tschechische Bevölkerung, heißt es an der angeführten Stelle des weiteren, ist lange nicht das, als was man sie in Oesterreich fürchtet. Das sind Leute, denen hat man hundertmal gesagt: „Die Deutschen sind der Feind, die Deutschen sind schwach, und jetzt ist der Augenblick, sie niederzukämpfen, und die Regierung ist dabei.“ Man hat ihnen weiter vorgepaukt, daß aus dem Sieg der Staatsrechtsidee ein Aufschwung aller materiellen Angelegenheiten herzuleiten ist, und daß sie alle in die Wollen kommen werden, die fleißig mitwirken. Und Wollen wollen sie ja

alle, die guten Slaven in Nord und Süd, in Ost und West, darauf geht alles hinaus.

Die in den letzten Sätzen ausgesprochene Erkenntnis muß, soweit es nicht bereits der Fall ist, zum Gemeingut des deutschen Volkes der Ostmark werden und dessen Vertreter im Reichsrathe namentlich dann in ihrem ganzen Thun und Lassen bestimmen, wenn es sich einmal um eine auf absehbare Zeit endgiltige Abrechnung mit den Slavenführern handelt. Dieser Zeitpunkt könnte ziemlich nahe gerückt sein, wofür die Sprachenverordnungen thatsächlich zurückgenommen würden und die Regierung, nicht nur von dem Wunsche beseelt, den Ausgleich mit Ungarn unter Dach und Fach zu bringen und den Fehdelärm im Jubeljahre verstummen zu machen, mit vollem Ernste an die Lösung der seit den unvergeßlichen Tagen des Grafen Badien unser öffentliches Leben beherrschenden Wirren heranträte. Diesen Ernst wird das Cabinet Thun — darüber möge man sich ja nicht täuschen — nur dann bekunden, wenn die deutsche Opposition trotz der Aufhebung der Sprachenverordnungen geschlossen und fest bleibt. Gelänge dem Ministerpräsidenten, was er bereits im heurigen Frühjahr, glücklicherweise erfolglos, versuchte: einen Theil des reichsräthlichen Heerhaums der Deutschen in das Regierungslager hinüberzulocken, indem er dessen Führer fette macht, so wäre der einzig lohnens- und erntebare Erfolg von allem Anfang an in Frage gestellt und alle bisherigen Opfer auf deutscher Seite wären fruchtlos gewesen. Die Besorgnis, daß es so kommen könnte, wird man nicht ohne weiteres als Geistesfäule verspotten dürfen, weil es ja bekannt ist, daß die Obstruction in gewissen deutschen Kreisen, denen die Erinnerung an das Helmbuschritterthum noch in allen Knochen steckt, als ein schwer erträgliches Uebel empfunden wird. Diese Herren müssen, solange die Sprachenverordnungen zu Unrecht bestehen, freilich schweigen, da ihre Wählerschaft sie dazu zwingt; ließe dieser Zwang nach, dann könnte es sich eines Tages ereignen, daß ein Abfall von der deutschen Opposition stattfände, der dem Ministerpräsidenten die erwünschte Gelegenheit böte, auf den Wegen seiner Vorgänger im Amte fortzuwandeln und „fortzuwerfeln.“ Davor muß unser Volk unter allen Umständen bewahrt werden. Ueber die hierzu tauglichen Mittel wird dann zu reden sein, wenn die Sprachenverordnungen von der Bildfläche werden verschwunden sein.

Die Haltung der Polen und Ultramontanen wäre im Falle der Zurücknahme der Sprachenverordnungen höchstwahrscheinlich regierungsfreundlich, da sich jene um die slavische Gemeinbürgerschaft nur so lange kümmern, als sie daraus Nutzen glauben ziehen zu können, während die Clericalen von Herzen froh wären, aus einer keineswegs behaglichen Zwangslage herauszukommen, in der

## Kriegserinnerungen eines Infanteristen.

Von A. Geese.

(8. Fortsetzung.)

An vielen Biegungen der Chaussee hatten aller Wahrscheinlichkeit nach Franktireurs u. versucht den Vormarsch durch schwache und mangelhaft angelegte Verhaue zu hindern, gleichzeitig war die Straße aufgerissen worden.

Man sah, daß Laien diese Arbeit verrichtet hatten, denn sie waren vollkommen zwecklos angelegt worden; wir lachten darüber und rissen unsere Wijs.

Gegen 3 Uhr nachmittags trafen wir in Souppes ein, welches ein ganz kleines Städtchen ist. Der Regimentsstab lag auch hier, und am heutigen Tage hatten wir die beiden anderen Bataillone eingeholt, mit denen wir jetzt meistens zusammen marschierten. Wir erhielten Logement bei einem kleinen Krämer am Marktplatz; die Verpflegung war leidlich, im Uebrigen war die Aussicht besser, wie die Einsicht.

Am 7. meldete sich zum erstenmale auf dem Marsche Gott Bluvius; dunkel war's am Tage, neblig und regnerisch, es sah aus, als wenn's heute nicht mehr aufhören sollte, und so war's auch. — Ein Unglück kommt selten allein; alles ruckte ab, nur wir stehen noch immer und warten.

Wir waren daher verdammt grimziger Laune, und wenn's am heutigen Tage zum Gefecht gekommen wäre, hätten's die Franzosen schlimm gehabt; doch es sollte noch besser kommen, denn wir waren schon durchgeweicht, als eine Proviant-Colonne angefahren kam. „Also zur Bedeckung der Bäcker!“ — „Könnt Ihr faulen Mehlmwürmer

nicht früher aus den Betten kommen?“ — Habt wohl die Nacht gebadet?“ — Mit diesen nicht ganz freundlichen Redensarten begrüßten wir die Kameraden, welche wir am 7. Januar bedecken sollten.

Die Wagen rasselten vor und wir bummelten hinten so ganz gemüthlich nach. Ein Marschieren war's zum Verzweifeln; bald hielt die Colonne, wir natürlich auch: „Gewehr ab!“ Dann gieng's wieder los. „Rechts ran!“ erlöste es von hinten; eine Batterie, die sich gewiss verspätet hatte, trabte vorbei und bewarf uns mit Schmutz.

Unsere Colonne machte mal wieder halt, wir natürlich auch; — kurz, es war ein entsetzliches Marschieren; heute hatte auch keiner Lust, ein Lied zu singen, still und ruhig schritten wir einher. Der Himmel hatte auch kein Mitleid mit uns, er sandte uns einen Regenschauer nach dem andern, dabei war der Weg so glatt, daß man fortwährend ausrutschen mußte, um nicht auszugleiten.

Kurz vor der Stadt Montargis verließ uns die Proviant-Colonne, und etwa gegen 4 Uhr nachmittags zogen wir in den Ort ein. Hier wimmelte es von Truppen aller Waffengattungen, man sah Mannschaften von sämtlichen Regimentern des Armee-Corps. Wir waren die Letzten und hatten zum Theil kein Quartier; wir sollten sehen unterzukommen so gut es gieng. Mit knapper Mühe und Noth drängelten wir uns vorwärts, die Hauptsache war ja nur die, unter Dach zu kommen, damit man die durchnässten Sachen ein wenig trocknen konnte. Ein biederer Spießbürger hatte das Vergnügen, uns aufzunehmen; Kameraden vom Pionnier-Bataillon und von unseren Dragonern theilten mit uns.

Der Mann, seine Frau und die Diensthöten waren uns behilflich die Sachen zu trocknen und zu wärmen;

dann verzehrten wir Rindfleisch und Kartoffeln und tranken einen guten Schluck Rothwein dazu; demnächst wurde alles für den nächsten Morgen in den Stand gesetzt und etwa gegen 8 Uhr krochen wir auf's Strohlager, um zu schlafen.

Bis Montargis war unser Marsch direct südlich von Paris gegangen, von nun an wandten wir uns südöstlich.

Der 8. Januar war ein freundlicher, angenehmer Wintertag, und als wir uns heute die Stadt ansahen, machte sie einen recht netten Eindruck auf uns.

Nach einem kurzen Marsch erreichten wir am heutigen Tage die Stadt Chateau-Remard. Troßdem der Ort sehr stark belegt war, erhielt ich mit einem Kameraden ein ganz prächtiges Quartier bei einer alten Dame, deren Mann als Oberst in der französischen Armee stand. Die nicht allzuschöne Tochter war mit einem Officier verlobt. Beide Damen waren echte Französinen, hübsche, feurige Patriotinnen, die die Behauptung aufstellten; Paris fällt niemals! Jamais! Nun, wir machten die Wette, daß die Hauptstadt spätestens in vier Wochen fallen wird. „Wir halten 100 Flaschen Champagner dagegen, meine Herren! Die Hauptstadt fällt innerhalb dieser Zeit nicht. Jamais! Capituliert General Trochu!“ — „Angenommen, meine Damen!“

Daß wir die Wette glänzend gewonnen haben, ist bekannt. Sogar zehn Tage früher fiel die Hauptstadt Frankreichs. „Lassen Sie sich den Champagner recht gut schmecken, meine liebenswürdigen Wirtinnen von Chateau-Remard! Wir verzichten gern darauf!“

Wie gesagt, obwohl starke Patriotinnen, so ließen es die Damen uns an nichts fehlen; wir erhielten ein



sie kaum etwas zu gewinnen vermögen, sehr viel aber zu verlieren haben. Die Südslaven wären demnach vermuthlich die einzigen Bundesgenossen der Tschechen, allein auch ihre Gegnerschaft brauchte niemandem bange zu machen. Dies würde sich klarlich zeigen, wenn der Ministerpräsident mit der Miene eines entschlossenen Mannes im Abgeordnetenhaus verkündete, er brauche den Frieden mit den Deutschen, damit Oesterreich seine geschichtliche Aufgabe erfüllen, seinen Bundespflichten nachkommen und sich auf seinen natürlichen Grundlagen weiter entwickeln könne. Das anfängliche Geschrei der Tschechen und Südslaven würde bald verstummen, wenn sie merkten, daß der Rathgeber der Krone in vollem Ernste sprach.

## Helf ü selv, so help ü Gott!

Mit allseitiger Freude wird ohne Zweifel in allen völkisch bewußten Kreisen im Reiche und in Oesterreich ein Beschluß der Verbandstagung der Vereine deutscher Studenten aufgenommen werden, der sich als die erste That der praktischen Volkshilfe für unsere in ihrem Volksthum bedrohten Stammesgenossen in Oesterreich darstellt. Theilnahmebefundungen sind ihm ja viele vorausgegangen: so die Erklärung der 800 reichsdeutschen Hochlehrer, die Kundgebung des Burschenschaftertages in München, die Studentenseiern in Berlin, Königsberg, München, Leipzig u. a. D.

Aber von solchen an sich ja höchst wertvollen Kundgebungen bedeutet der Beschluß des Ruffhäuferverbandes den ersten Schritt zur That und zwar einen tapferen Schritt. Indem der Verband in jedem Halbjahre einige seiner Mitglieder an die Prager Hochschule entsendet, bekundet er, daß diese Pflanzstätten deutscher Wissenschaft deutscher Boden sind und bleiben sollen!

Der Aufruf, in dem der Verband diesen Entschluß kundgibt, ist in den „Akademischen Blättern“ der Zeitschrift des Ruffhäuferverbandes erschienen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Am 5. August hat die Verbandstagung des Ruffhäuferverbandes der Vereine deutscher Studenten beschlossen, daß auf je 25 Mitglieder ihrer 21 Vereine allseimesterlich je ein Student nach Prag auf die deutsche Universität oder technische Hochschule gehe, um an ihrem Theile und innerhalb der akademischen Grenzen an den Tag zu legen, daß die nationale Studentenschaft im deutschen Reiche tiefste Theilnahme, volles Verständnis für den schweren Vorkampf hat, in dem die Prager Commilitonen auf der zur Zeit bedrohtesten Schanze unseres Volkstums stehen, — um durch die That zu beweisen, daß wir es für einen Schimpf an der Ehre des deutschen Namens halten, wenn auf den Straßen des vom deutschen Kaiser Karl IV. in Blüte gebrachten Prag, wenn in den Sälen und vor den Thüren der ältesten deutschen Universität die deutsche Sprache verfehmt, das deutsche Burschenthum verlästert, deutsche Wissenschaft ausgerottet werden soll.“

Wir gehen damit im Dienste unserer nationalen Ehre und unter der Fahne der Wissenschaft außerhalb der Reichsgrenze, aber wir bewegen und halten uns nun streng innerhalb der Grenzen der akademischen Welt, des Hochschulrechtes und des völkerrechtlich geschützten Wissenschaftsrechtes.

Wohl mag, wer lebendig als Deutscher empfindet und im Dienste der Wissenschaft steht, inmitten unseres Reiches, an seiner West- und Ostgrenze, hundert Aufgaben sehen, die der helfenden That, der kräftigen Lösung harren; aber hier wird der Ruf „Freiwillige vor“ nicht so unbedingt Nothwendigkeitscharakter annehmen, so lange der Deutsche Staat in Machtfülle dasteht und in Thatbereitschaft wirkt. Da aber das deutsche Volksthum und die deutsche Wissenschaft den Kreis ihres Daseins nicht gedeckt und umfriedet sehen durch die engeren politischen Grenzen des Deutschen Reiches, so ist es die Pflicht der freien

völkischen Gesellschaft, in allen Nothfragen dieser durch die Wirklichkeit des Lebens gegebenen Incongruenz in die Bresche zu treten.

Wir haben es erleben müssen, daß die Deutschfeindslichkeit des Tschechentums nicht nur das frühere Vorrecht, sondern bereits überhaupt das Daseinsrecht der deutschen Schriftzüge auf den öffentlichen Wahrzeichen der Stadt und des Landes ausgedilcht hat. Wir haben es erlebt, daß das Haus- und Öffentlichkeitsrecht der deutschen Wissenschaft, ihrer Meister und Schüler bestritten und das Daseinsrecht der deutschen Sprache mit den Mitteln des Straßenpöbels angefochten worden ist. Wollten wir den beleidigenden Agitationen des tschechischen Chauvinismus wider unser Volksthum und unsere Wissenschaft in dem Deseffentlichkeitsmaßstabe der Prager Vorgänge entgegen-treten, so müßten wir einen öffentlichen Sturm in der ganzen deutschen Hochschullwelt hervorrufen, der es gellend in die Ohren des reichsdeutschen Volkes trüge, daß es eine Schande für eine große Nation von allererstem Cultur-rang ist, dicht vor den Thoren ihres Hauses ihr Blut und ihre Sprache mißhandeln und mit Füßen treten zu lassen.

Da aber eine solche Bewegung mit Nothwendigkeit einen politischen Charakter annehmen müßte und die Politik nicht unsere Sache und Aufgabe ist, so überlassen wir, was hier zu thun ist, den Leitern und berufenen Vertretern unseres Volkes. Zum Schutze der Reichsdeutschen in Prag ist bereits in den letzten Monaten ein Berufs-consulat gegründet worden und wir hoffen bestimmt, daß das Recht der Deutschen auf ihre Sprache, auf die Benützung der europäischen Cultur- und Verkehrsmittel künftig auch gegenüber dem tschechischen Chauvinismus den üblichen völkerrechtlichen Schutz in Formen finden werde, wie sie der Größe der Nation und der Ehre unseres Namens allein entsprechen.

Aber es gilt in Prag nicht nur Rechte der Gegenwart, sondern auch Rechte der Vergangenheit und damit Ansprüche an die Zukunft zu verteidigen. Das Recht der ältesten deutschen Universität auf ihr Dasein in Prag wird bestritten, und in Vertheidigung dieses Erbes der Vergangenheit gebürt es sich, die deutschen Commilitonen Prags mit der That zu unterstützen.

In seinen Friedrichsruher Ansprachen bei der Feier seines 80. Geburtstages hat Fürst Bismarck dem deutschen Volke die Worte zugerufen: „Die deutsche Wissenschaft und Kunst ist eine von Wien bis Amsterdam.“ Und wenn nun die Continuität dieser Linien zwischen Wien und Berlin, zwischen Wien und Amsterdam verhängnisvoll gestört, wenn aus dem strahlenden Kranze der ehrenreichen deutschen Hochschulen die älteste von allen ausgebrochen werden soll, dann gilt es, mit allen Mitteln das ehrwürdige Erbe der Vergangenheit gegen eine unheilige Gegenwartsströmung zu verteidigen. Der Auszug der deutschen Studentenschaft aus Prag vom Jahre 1409 soll sich, soweit es nun auf uns ankommt, nicht noch einmal zum Schaden der Wissenschaft und unseres Volkstums wiederholen.

Darum richten wir an die Mitglieder des Ruffhäuferverbandes die Aufforderung, die ersten Pioniere zu stellen für diese längst nothwendige deutsch-akademische Bewegung. Die Folgen eines solchen Vorgehens, selbst in beschränkterem Umfange, werden sich nicht nur in der Hebung der Zuversicht und Kampfbegeisterung der Donauburgern zeigen — es wird vielmehr auch bei den Reichsdeutschen wirken wie ein lebendiger Anschauungsunterricht zu dem Worte von der Einheit des deutschen Volkstumes und der deutschen Wissenschaft „von Wien bis Amsterdam.“ Darum auf nach Prag! „Im Anfange war die That.“

Wir freuen uns dieses Entschlusses aufrichtig und wünschen, daß er in doppelter Beziehung Segen bringen werde: einmal, indem er der deutschen Jugend zum Be-

wußtsein bringt, daß man in Fragen, bei denen Volkswohl und Staatsgebiet sich nicht decken, die Lösung nicht immer ergebungsvoll von der Regierung erwarten, sondern die Gesellschaft zur freien Lösung solcher Fragen heranziehen soll; zweitens, weil zu erwarten steht, daß aus diesem Beschlusse des Ruffhäuferverbandes eine sich streng innerhalb der rechtlichen Grenzen haltende, allgemeine deutsche Studentenbewegung hervorgehen wird, die sich nicht auf Prag beschränkt, sondern auch in Wien, Graz, Olmütz, Innsbruck ein festes und immer festeres geistiges Band zwischen der reichsdeutschen und der deutschösterreichischen Jugend herstellt zum Segen des Deutschthums und der Wissenschaft.

„Ostpreussische Ztg.“

## Die Einberufung des Reichsrathes.

Aus Wien wurde unterm 23. d. berichtet, daß die Einberufung des Reichsrathes am 13. September erfolgen werde. Die Aufhebung der Sprachverordnungen werde kurz vor dem Zusammentritte des Parlaments geschehen. Am nächsten Sonntag werde die „Wiener Zeitung“ die Einberufung des Reichsrathes veröffentlichen.

## Der Volkstag in Aich.

An dem Volkstage in Aich, der am letzten Sonntag abgehalten wurde, nahmen an 6000 deutsche Männer theil. Die Abgeordneten Dr. Varenther, Glöckner, Wolf, Ludwig, Dr. Reiniger und Sahnner wurden willkommen geheißen. Vom Alldeutschen Verband war Dr. Lehr anwesend. Die Abgeordneten Wolf, Glöckner und Reiniger sprachen. Schließlich wurde folgende Entschlieung angenommen:

„Die Versammlung erklärt nach Anhörung der Redner verschiedener deutscher Parteien, daß, da die bedingungslose Aufhebung der unheilvollen Sprachzwangsverordnungen bisher nicht erfolgt ist, das deutsche Volk in Oesterreich und dessen Vertreter selbstverständlich nach wie vor auf dem Standpunkte zur verharren haben, der durch den Schwur von Eger gegeben erscheint. Deshalb schließt sich auch die Versammlung folgerichtig jener Egerer Kundgebung von 10. Juli 1897 an, durch welche jedweden deutschen Volksvertreter, der entgegen dem Egerer Volksschwur sich vor der Erfüllung der Cardinalsforderung der Deutschen in irgend welche Verhandlungen mit der Regierung eingelassen hat, mit Recht die tiefste Verachtung ausgesprochen wird. Mit Rücksicht auf die augenblickliche innerpolitische Lage spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß auch nach allfällig erfolgter Aufhebung der Sprachzwangsverordnungen die Opposition und Obstruktion so lange aufrecht erhalten bleibe, bis die unbedingt sichere Gewähr dafür geschaffen ist, daß ein weiterer Eingriff in die Rechte des deutschen Ostmarkvolkes in Zukunft unmöglich ist, und macht schließlich mit besonderer Betonung im Interesse des deutschen Volkes und dem des einheitlichen Fortbestandes des Staates die Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache geltend.“

## Die Ausgleichswirren.

Gestern wurden in Ofen-Pest die Berathungen der Rathgeber der Krone über den Ausgleich wieder aufgenommen. Die Verhandlungen dürften drei bis vier Tage währen. Von österreichischer Seite nehmen an den Berathungen Ministerpräsident Graf Thun, Finanzminister Dr. Kaizl und Handelsminister Dr. Bärnreither theil. Die „Narodni Listy“ wissen zu berichten, daß Graf Thun das wirtschaftliche Interesse des Reiches bis auf das Aeußerste verteidigen und eine Verbesserung des seinerzeit mit dem Grafen Badeni abgeschlossenen Ausgleiches zu Gunsten der österreichischen Reichshälfte anstreben werde. Von anderer Seite wurde gemeldet, Graf Thun werde um seine Entlassung bitten, sofern es ihm nicht gelänge, günstigere Ausgleichsbedingungen von Ungarn zu erlangen.

reizendes Zimmer mit allem Comfort, und obwohl wir nur Unterofficiere waren, so öfen wir doch an einem Tisch mit ihnen zusammen; von unserem Freund Fourier-Unterofficier hatten sie schon erfahren, daß wir einigermaßen französisch parlierten, was ihnen nicht unangenehm war.

Der Tag in Chateau-Ménard war einer der angenehmsten der ganzen Campagne.

Drollig war der Abschied am 9. Januar. Wir empfahlen uns den beiden Französinen und sagten unsern besten Dank. Die alte Dame meinte: „Ich will Ihnen was sagen, meine Herren, bleiben Sie bis zum Schluß der Campagne hier, Sie werden es nicht schlecht in meinem Hause haben, sehen Sie, Sie sind noch so jung und sehen so leidend aus; Sie gehen Ihrem Verderben entgegen. Denken Sie in den nächsten Tagen an mich und meine Worte. Also, bitte, bleiben Sie!“

Bei dieser Abschiedsrede konnten wir das Lachen nicht verbeißen.

„Nächstigen Sie sich nicht um uns, Madame! Unkraut vergeht niemals! Jamais! vergeht Unkraut!“

„Auf Wiedersehen!“

Am 9. Januar erreichten wir das Dorf Volgré, im Departement Yonne gelegen. Gestern lagen wir in einem feinen Quartier und heute kamen wir zu einem armen alten Ehepaar, mit dem wir in einem Zimmer den Nachmittag und die Nacht zubringen mußten. „Der liebe Gott sorgt dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“ Dieser Ausspruch mein's Waters fiel mir unwillkürlich ein, als ich in das ärmliche Zimmer eintrat und die Wirtskleute freundlich begrüßte. Da wir Verpflegung geliefert bekamen, so war kein Mangel.

Ganz vergnügt und heiter trollten wir am 10. früh

davon und kamen gegen Mittag nach Saint Georges. Hier hatten wir wieder mehr Glück; ich kam mit meinem Kameraden Hermann Haase zu dem Pastor des Dorfes, selbstverständlich katholisch! Unser Wirt war ein alter verständiger Herr, der uns freundlich aufnahm. Beiläufig bemerkt, habe ich sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten, bei Manövern u. sehr gern bei katholischen Geistlichen (in Schlesien, Posen) im Quartier gelegen; diese Herren halten in der Regel einen sehr guten Tisch und trinken keinen schlechten Wein und sind fast alle (keine Regel ohne Ausnahme) von großer Liebenswürdigkeit. Hiervon ein Beispiel.

Wir hatten Manöver in der Nähe von Glatz; der Tag war glühend heiß, wir waren tüchtig geprescht (den Ausdruck wird doch der Leser verstehen: Presch-Manöver oder auch Brigade-Übungen, Regiment gegen Regiment), und in der Nähe eines Dorfes war die Übung unterbrochen worden. Dem Herrn General hatte Dies und Jenes nicht gefallen, er ließ also die Herren Officiere zur Kritik kommen, wie dies stets zu sein pflegt; wir hatten die Gewehre zusammengesetzt und uns ins schöne Gras gelegt. Die Dorfbewohner kamen natürlich neugierig herbei und wir machten mit den drallen schlesischen Mädels in ihrer neckischen Sprache unsere Witze. Ein schon nicht mehr ganz junges Mädchen, welches, mit einem Korbe versehen, schweißtriefend von Truppe zu Truppe lief, hatte besonders viel von meinen Kameraden zu leiden. „Bleib hier Karlinchen!“ „Geben Sie doch her!“ so gieng's fortwährend. Auch ich wollte sie mit einem Kalauer beehren, doch ich unterließ es, als ich zu meinem größten Erstaunen die Wirtschafterin meines Wirts, des Pastors vom vorigen Tage erkannte.

„Na, endlich finde ich Sie! Der Herr Pfarrer schick Ihnen einige Flaschen Wein und einen kleinen Imbiß, er meint, Sie könnten es gewiß an einem solchen Tage brauchen.“

Mit diesen Worten kramte sie den schwer beladenen Korb aus, zog einige Flaschen Wein mit dem mitgebrachten Korkezieher auf und goß einige Gläser voll Wein; meinem Kameraden und mir schmeckte dieses so unerwartete Frühstück nicht schlecht. Wir waren fertig, als der Hornist: „Das Ganze! Avancieren!“ blies. — Derartig gestärkt, warfen wir an diesem Tage unsere Gegner aus allen Positionen.

Später hatte ich Gelegenheit, dem freundlichen Pastor meinen herzlichsten Dank für diese Aufmerksamkeit sagen zu können.

Nach dieser Abschiedsreise kehrte ich nach dem Quartier in Saint Georges zurück. Hier war es ganz vortrefflich. Der alte Herr hatte seine in der That bildschöne Nichte Marietta bei sich, die uns vortrefflich versorgte. Mein Kamerad Haase hatte es noch besser wie ich, weil er Katholik war; ich, als Keger, wurde noch mit mißtrauischen Augen angesehen. Diefem Grunde schrieb ich es auch zu, daß sich die niedliche Mariette fast nur mit Haase unterhielt; dieser Schwerenöthiger war ihr beständiger Begleiter, sogar in der Küche half er, und des Abends zeigte ihm die Holbe auch ihr Album und plauderte bis in die finstere Nacht mit ihm.

Im Uebrigen hatten in der Nacht einzelne Leute, wahrscheinlich im stark angeheiterten Zustande, Dummheiten gemacht, denn als wir am 10. zum Abmarsch antraten, gab's einige Donnerwetter und verschiedene Strafwachen.

(Fortsetzung folgt.)



**Spanien und die Vereinigten Staaten.**

Aus Washington wurde unterm 23. d. M. berichtet, daß die Anweisung Mac Kinleys für die amerikanischen Friedensvermittler bezüglich der Philippinen erlassen sei. Darnach ergreift Nordamerika von der Insel Luzon Besitz, der Rest der Inselgruppe fällt an Spanien zurück. Gegen eine ausreichende Bürgschaft Spaniens werden die Amerikaner auf sämtlichen Philippinen den Spaniern in handelspolitischer Beziehung gleichgestellt und Spanien übernimmt die Verpflichtung, keine Philippineninsel an eine andere Macht zu veräußern. Die Flotte des Admirals Sampson wird rasch einer Verbesserung unterzogen werden, um den Forderungen der amerikanischen Friedensvermittler allenfalls Nachdruck verleihen zu können.

**Tagesneuigkeiten.**

(Verbot!) Der amtliche „Warszawski Dziennik“ veröffentlicht einen Armeebefehl an die Truppen des Warschauer Militärbezirks, worin den Militärkapellen das Spielen der „Wacht am Rhein“ und des „Bismarck-Marsches“ bei Privatfestlichkeiten untersagt wird. Dagegen bleibt die Ausführung von Nationalhymnen aller Völker nach wie vor erlaubt. Veranlassung zu diesem Verbot gab eine deutsche Privatfestlichkeit in Lodz, in welcher die „Wacht am Rhein“ und der „Bismarck-Marsch“, von einer Militärkapelle gespielt, begeistert aufgenommen wurden. Unterzeichnet ist der Armeebefehl von dem Generalstabschef, General-Lieutenant Buzynski, im Auftrage des Fürsten Imeretynski.

(Bismarcks Denkwürdigkeiten.) Dem „Frank. Kur.“ wird aus Stuttgart mitgeteilt, der Geh. Commerzienrath Kröner, Inhaber der Cotta'schen Buchhandlung, habe mit den Erben des Fürsten Bismarck die letzten Vereinbarungen über die Art und Weise, sowie den Zeitpunkt des Erscheinens der Bismarck'schen Denkwürdigkeiten getroffen. Es soll zunächst eine Auflage von 200.000 Exemplaren hergestellt werden und das Werk gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen.

(Aus Friedrichsruh) wird berichtet, daß am Mittwoch der erste Spatenstich zum Bismarck-Mausoleum gethan wurde. 600.000 Mauersteine sind bereits für den Bau bestellt. Das Mausoleum wird sich, wie jetzt feststeht, gegenüber dem Schlosse rechts vom Hohlwege, auf dem Schneckenberge, erheben, also nicht hinter der Hirschgruppe. Die Fassade wird aus Granit und Tuffstein bestehen, das Dach dagegen aus Kupfer. Wie der „Hamb. Corr.“ jedoch meldet, ist der Bau des Bismarck-Mausoleums nach Besichtigung des Baugrundes noch weiter nicht in Angriff genommen, als daß die Mietsleute des Kartoffelfeldes am Schneckenberge nach ihnen gewordener Weisung der Gutsheerrschaft die Kartoffeln ausgegraben und das betreffende Feld geräumt haben, und daß der Grund des Fundamentes durch eingeschlagene Pfähle vom bauleitenden Architekten bezeichnet worden ist. Ferner ist den fürstlichen Forstbeamten aufgegeben worden, sich in ihren Forstrevieren nach für den Unterbau des Grabgewölbes geeigneten Felsblöcken umzusehen und über das Resultat ihrer Wahrnehmungen an das fürstliche Oberforstamt zu berichten. Da indes in den vierziger Jahren beim Bau der Berlin-Hamburger Eisenbahn und der für diese erforderlichen vielen Billbrücken die Felsen im Sachsenwalde damals zum großen Theil an die Eisenbahngesellschaft verkauft worden sind, so finden sich eigentlich nur noch in den Hünengräbern große Felsblöcke, die aber ohne Zerstörung dieser denkwürdigen Zeugen einer grauen Vorzeit nicht gut beschafft werden können. Daß der Bau schon zum November d. J. vollendet sein sollte, ist schwerlich anzunehmen, da allein die Granit- und Tuffstein-Arbeiten geraume Zeit in Anspruch nehmen werden und ein so wichtiger Zweck dienender Bau mit aller Sorg-

falt gearbeitet werden muß und in seiner Ausführung nicht überhastet werden darf. Ebenso wenig ist anzunehmen, daß schon nach Fertigstellung des Unterbaues die Särge in die Gewölbe eingestekt werden, ehe auch der Oberbau vollendet ist, da die Baunruhe sich doch mit der Grabesruhe nicht verträgt. Das Mausoleum, dessen Hintergrund der Sachsenwald bildet, wird später zur Erhöhung der Feierlichkeit des Dites mit schönen landschaftlichen Anlagen umgeben werden. Ueber das Testament des Fürsten Bismarck macht der „Danz. Ztg.“ ein Berichterstatter in Hinterpommern folgende Mittheilung: Mir lag das Testament des Fürsten Bismarck vor. Danach hat Graf Wilhelm die sämtlichen pommerschen Güter erhalten, außer Rheinfeld im Kreise Rummelsburg, das an den Fürsten Herbert v. Bismarck fiel. Der Fürst erhielt ferner sämtliche Kleinodien u. s. w., die mit einem Werte von einer Million angegeben sind und bei Bleichröder niedergelegt waren. Hieraus hat der Fürst Herbert an seinen Bruder noch 300.000 M. zu zahlen. Die Töchter des Grafen Wilhelm, drei an der Zahl, haben jede 100.000 M. geerbt, die Gräfin Ranzau erhielt noch 900.000 M. An Vermächtnissen erhielten außer den oft genannten directen Bedienten der Barziner Oberförster Westfal 10.000 M., der Gärtner Knuth 1000 M., der Forstsecretär Räther 1000 M., der Gartenarbeiter Sack 100 M. Als Object des Testaments ist bei Gericht 3 Mill. Mark angegeben worden, man schätzt den Nachlaß aber auf etwa 20 Mill. Mark. Da das Amt eines Amtsvorstehers in Friedrichsruh durch die Entlassung des Fürstern Spörcke einstweilen erledigt ist, sind die Geschäfte dem Amtsvorsteher in Schwarzenbek übertragen. An Stelle des Grafen C. zu Ranzau ist der Oberförster Tige in Friedrichsruh zum Gutsvorsteher des Gutbezirks Schwarzenbek bestellt, bestätigt und verpflichtet worden.

(Papstthum und Christenthum.) Vor 25 Jahren, am 11. August 1873, erließ der altkatholische Bischof Reinkens seinen ersten Hirtenbrief, dessen Ausführungen heute von Bedeutung sind und an Wahrheit nur noch gewonnen haben. Nach einem Rückblick auf die aus Lug und Trug zusammengesetzte Geschichte des Papstthums und einem Hinweis auf die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit heißt es: „Und was empfängt das Volk? Von dem Evangelium erfahren die Gläubigen der römischen Kirche wenig mehr. Statt des Wortes Gottes hören sie Streitreden von den Kanzeln; statt Christus wird der Papst gepredigt, statt der Wahrheit und Gnade, erfundene Wundergeschichten, nicht Nächstenliebe, sondern Haß, und Fluch statt des Segens. Und wer unbefriedigt nach einer wahren Predigt des göttlichen Wortes verlangt oder eine Schrift zu lesen wünscht, die ihm dasselbe erschließen könnte, der wird beunruhigt mit dem Vorgeben: eine Todesünde begehe, wer anderes höre oder lese, als das von den römischen Priestern und Bischöfen Dargebotene. Die Lösung ist: Prüfet nichts! Eine ausschweifende Ablasspraxis, verbunden mit dem größten Aberglauben in Bezug auf die Macht des Papstes über das Jenseits, überwuchert und erstickt das Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit nach der Wahrheit, wie es der Apostel verlangt (Ephes. 4, 23). Nicht der Glaube, sondern die Unterwerfung wird als die Wurzel der Rechtfertigung angepriesen. Daß das Gesetz der Kindshaft Gottes und der Liebe der Weg zum Himmel sei, wird gegen Christi ausdrückliches Wort gelehrt, ja in frivoler Weise wird die Liebe geschmäht. Die Theilnahme an den Gnadensätzen der Kirche wird zum Theil von Geld, zum Theil von unerhörten und für den ungeheuchelten Glauben unerfüllbaren Bedingungen abhängig gemacht.“

(Die protestantische Bewegung in Frankreich) scheint immer weiter um sich zu greifen. So zeigte kürzlich der Professor am Novizenhaus der Oblaten von Notre-Dame des Lumières, Pater Patel, dem Generaloberen der „Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria“

sein Ausscheiden aus der römischen Kirche mit einem Schreiben an, in welchem es heißt: „Der Austritt bedeutet für mein Gewissen den Zugang aus der Knechtschaft zu der Freiheit, die den Menschen und Christen macht. Die Mönchsgelübde sind widernatürlich. Das Gelübde der Armut raubt die Freiheit nach der materiellen Seite der Existenz hin. Das nicht zu rechtfertigende Gelübde der Celibats, erzichtet zu slavischer Abhängigkeit, wenn nicht zur Heuchelei. Das Gelübde des Gehorjames überliefert den Willen, die unverletzliche unserer Gaben, Menschen, die sich uns als Götter aufdrängen wollen. Eine Mönchsregel endlich, die sich in kleinlicher Weise in die Einzelheiten jedes Augenblickes eindrängt, bricht die Spannkraft des Geistes und zerstört jede persönliche Initiative. Anstatt zur Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen, ist der Mensch, seiner Persönlichkeit beraubt, weiter nichts als ein Werkzeug und bleibt lebenslang ein bevormundetes Kind. Ich habe mein Oblatenkreuz abgelegt und meinen katholischen Priesterrock ausgezogen, ersteres wäre auf meiner Brust ein bloßer Tand, letzterer ist zu sehr das Sinnbild der Knechtschaft und Heuchelei. Die katholische Kirche würde zu wenig die Freiheit meines Gewissens gewährleisten, da sie sich solidarisch gemacht hat mit den Mönchsorden, in denen sie ihre Vollkommenheit darstellen will. Meine Unabhängigkeit weist die Autorität jeder kirchlichen Hierarchie ebenso wie den blinden Gehorsam gegen die Oberen zurück.“ Der frühere Abbé Bonnier hat in Sévres für die täglich wachsende Zahl aus der römischen Kirche Austrittender einen Zufluchtsort gegründet. Hier hat auch Abbé Patel einen Platz gefunden. Einem ihn daselbst auffuchenden Redacteur des „Journal“ gab er die Versicherung: „Ich fühle mich hier sehr glücklich. Das Leben dieser zehn Tage hat meinen Charakter mehr gereift, als 26 Jahre der Unsicherheit und des Servilismus.“ — Auch der Abbé Perrin, Vicar in Bourg de Péage, hat an den Bischof von Valence seine Austrittserklärung gesandt, in welcher er sagt: „Ich bin vollständig davon überzeugt, daß die Mehrzahl der von der römisch-katholischen Kirche gelehrteten Dogmen rein menschliche Erfindungen sind, Aberglaube, hervorgegangen aus der Unwissenheit der vergangenen Jahrhunderte, infolge von Glaubensvorstellungen, die der menschlichen Vernunft und eines aufgeklärten und von Vorurtheilen freien Geistes unwürdig sind. Die Furcht, meine lieben Eltern in Trostlosigkeit zu verlegen, ließ mich lange zögern. Ich weiß auch recht wohl, daß das Publicum, wenigstens ein von priesterlichem Eifer fanatisirtes Publicum, alle Flüche auf mich häufen wird, alle Verwünschungen und Verdammungen, an denen kein frommes Repertoire so reich ist. Alles, was ich diesem Publicum versichern kann, ist, daß ich, indem ich handelte, wie ich's that, ein vollkommen ruhiges Gewissen behalten habe, das sich nicht im geringsten aufregt über alle diese nunmehr machtlosen Blitzstrahlen.“ Als drittes Beispiel sei noch der Abbé Pö, Pfarrer von St. Gavino auf Corsica, genannt, welcher gleichfalls seinem Erzbischof seine Amtsniederlegung mitgeteilt hat und sich vorbereitet, evangelischer Geistlicher zu werden.

(Kurze Nachrichten.) Aus Rochlitz wurde unterm 23. d. M. berichtet, daß die einem Dr. Nieger gehörige mechanische Weberei in dem genannten Orte in Flammen stehe. In dieser Anlage, die vom Feuer wahrscheinlich ganz verzehrt wurde, standen 400 mechanische Webstühle. — In Des-Budvar erschoss sich in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. die 17jährige Irene Hargaz vor den Augen zahlreicher Besucher der Unterhaltungsstätte. Als Ursache dieses Selbstmordes wird die Lösung eines Liebesverhältnisses angesehen, das die Selbstmörderin mit einem Musiker unterhielt, der Tags darauf zur Truppe einrückte. — Am Abend des 22. d. schlug der Blitz während eines Gewitters in das Casino zu Totis

**Die San Jose-Schildlaus.**

Mittheilung der Obstverwertungsstelle Graz.

Ueber diesen vielbesprochenen Schädling des Obstbaumes erschien in Nr. 8 „Der praktische Rathgeber in Obst- und Gartenbau“ (Frankfurt a. O.) vom Freiherrn von Schilling ein Artikel, den wir mit Rücksicht auf die höchst interessanten Einzelheiten im Nachfolgenden wiedergeben.

**I. Auftreten und Verbreitung.**

Das Stammland der San Jose-Schildlaus (Aspidiotus perniciosus Comstock) ist nicht genau bekannt. Man vermuthet Japan, und daß sie durch die rege Obstbaumausfuhr von da nach Australien, und von hier nach Hawaii (Sandwich-Archipel) und Chile (Südwestküste von Südamerika) gekommen. Von letzterem scheint sie nach Kalifornien verschleppt worden zu sein, womit ihr Verbreitungszug in den Vereinigten Staaten Nordamerikas begann. Es war hier das San Jose-Thal, wo sie 1870 zum erstenmale in Massen aufsaute, daher ihr Name amerikanisch: The San Jose Scale. Langsam aber sich drang sie zum Schrecken der Obstfarmer von der Westküste durch verschiedene Staaten gegen Osten vor. 1893 erschien ihr Vortrab schon in Orten der Ostküste. Heute ist sie in Maryland (Nordostküste) und New-Jersey (grenzt an den Staat New-York), aber auch in anderen westlichen inneren, südlichen und östlichen Staaten zur schweren Landplage geworden. Oregon, Washington, Nevada, Idaho, dann Virginia, Ohio, Illinois u. s. w. können davon erzählen. Es ist dies bei dem lebhaften Verkehr mit Obst- und Baumischulwaren u. s. w. leicht zu erklären, zumal da die

Laus sich durchaus nicht auf Obstbäume allein beschränkt, sondern, außer auf allem Kern- und Steinobst, auch auf allem Beerenobst, ferner auf Orangen, Walnüssen, Linden, Akazien, Ulmen, Trauerweiden, Weißdorn, Mandeln, Rosen und vielen anderen Ziergehölzern verheerend auftritt. Und nicht allein die Rinde und Blätter, sondern auch die Früchte, besonders Aepfel und Birnen, werden befallen, auf denen gleichfalls eine Ueberwinterung möglich ist! Die Vereinigten Staaten sind — zu spät — jetzt daran, ein scharfes Gesetz zur Ausrottung bzw. Unterdrückung der gefährlichen Laus zu erlassen, allein das wird bei der Natur dieses zähen, heimtückischen Schädling wenig mehr nützen können.

**II. Erkennungszeichen und Lebensweise der San Jose-Schildlaus.**

Da wir leider (oder vielmehr gottlob!) die persönliche Bekanntschaft der nichtswürdigen Laus zu machen noch nicht die Ehre hatten, folgen wir hier — nur das Wichtigste heraushebend — ausnahmsweise den wissenschaftlichen Beobachtungen und Darlegungen anderer; vornehmlich den amerikanischen Staats-Entomologen bzw. Gelehrten L. D. Howard und C. L. Marlatt, nach deren und anderen amerikanischen Skizzen auch die Zeichnungen angefertigt sind.

Die San Jose-Schildlaus hat Aehnlichkeit mit den platten Schildläusen, die bei uns auf Rosen, Oleander, Lorbeer und Kakteen vorkommen; ausgewachsen, geht ihre Größe meist nicht über 1—1½ mm. hinaus. Der Körper der Männchen erreicht kaum 1 mm.; Die ganz jungen, noch beweglichen Läuse sind mikroskopisch klein, so daß sie

dem ungeübten Auge einzeln meist unsichtbar bleiben. Wo die Schildlaus an Bäumen u. s. w. noch wenig zahlreich vorhanden, wird sie, wenn nicht die peinlichste Nachschau stattfindet, einfach übersehen. Darin liegt eine große Gefahr. Bei starkem Auftreten fügen die Läuse in allen Entwicklungsformen dicht, zum Theil übereinander, beisammen, so daß sie eine graue, unebene, schorfige Kruste bilden; die frische Farbe der jungen Zweige ist völlig verdeckt; alle Befallstellen sehen wie mit Asche bestreut aus. Zerdrückt man die Schorfe oder sucht sie mit dem Fingernagel abzutragen, so läuft eine gelbe, ölige Flüssigkeit unter dem Schildchen hervor. Der Lieblingssitz der Läuse ist nicht bei allen Gehölzarten derselbe: bei Birnbäumen z. B. werden hauptsächlich die jüngsten Zweige, bei Pfirsichen mit Vorliebe die älteren angegriffen. Widersteht der Ast u. s. w. dem Angriffe der Schildläuse, so zeigt sein Holz, wenn die Befallskruste schon verwittert, doch stets noch unregelmäßige, knotige Erhöhungen oder Auswüchse von den Saugwunden, dem giftigen Reiz der Saugborsten der Schmarotzer.

Junge Pfirsichbäume sind in der Regel in 2—3 Jahren vernichtet; Birnbäume widerstehen zuweilen, kränkeln aber schwer und liefern wenig und schlechte Früchte. Wie unsere meisten Schildläuse bringt die San Jose-Schildlaus, abgesehen von den wenigen Stunden des beweglichen Larvenzustandes und der kurzen geflügelten Periode der zarten Männchen, ihr ganzes Leben unter dem Schutze eines wachstartigen Schildchens zu. In Nordamerika (etwa 40 Grad nördlicher Breite) beobachtet, überwintern sowohl junge, wie fast ausgewachsene Läuse; das Gleiche dürfte auch



ein. Von drei Karten spielenden Besuchern des Casinos verlor einer infolge des Blitzschlages die Sprache, einer das Gehör und dem dritten wurde ein Arm gelähmt.

## Eigen-Berichte.

Leibnitz, 22. August. (Landwirtschaftliches.) Am 28. d. um 3 Uhr nachmittags wird Herr Fachlehrer Anton Stiegler von der Landes-Obst- und Weinbauschule Marburg beim Gutsbesitzer Herrn Josef Bullmann in Ratich einen Vortrag über Weinlese und Kellerwirtschaft halten.

St. Veit bei Pettau, 18. August. (Geburtstag des Kaisers.) Schon am Vorabend und am Fröhmorgen des 18. d. verkündeten Pöllererschüsse den festlichen Tag. Um halb 9 Uhr versammelte sich die Gemeindevertretung, an der Spitze der Gemeindevorsteher sowie der Lehrkörper von St. Veit und Sella mit den Schülern, die k. k. Gendarmerie und sehr viele Pfarrkinder. Um 9 Uhr las der Herr Pfarrer die Messe, die mit einem Te Deum und der Abingung der Volkshymne geschlossen wurde. Darnach fand ein gemeinschaftliches Essen im Gasthause „zur Linde“ des Herrn Jakob Illoshchegg statt, wo es auch lebhaft herging. Der Gemeindevorsteher brachte einen Trinkspruch auf den Herrscher aus, wobei eine Anzahl von Pöllererschüssen gelöst wurden. Das k. k. Postamt und das Gemeindeamt waren mit Kaiserfahnen besetzt.

Wien, 21. August. (Weltausstellung Paris 1900.) Die seit langer Zeit erwartete und wiederholt betriebene Platzverweisung in den Gruppen-Palästen auf dem Marsfelde (I—III: Bildungsweisen, IV—V: Maschinenwesen und Elektrotechnik, VI: Ingenieurwesen, VII—X: Landwirtschaft und Nahrungsmittel-Industrien, XI: Montan- und Hüttenwesen, XII: Textilindustrie und XIV: Chemische Industrie) ist endlich erfolgt, und die Pläne, aus welchen die Lage der österreichischen Abtheilungen in jeder dieser Gruppen ersichtlich wird, sind bei dem General-Commissariate eingetroffen. Der General-Commissar hat alle Einzelheiten der französischen Vorschläge einer eingehenden Prüfung unterzogen und konnte sich durch den überwiegenden Theil der Ergebnisse der Vorarbeiten befriedigt erklären. Bezüglich jener Raumzuteilungen, welche Bedenken erregen, ist bereits eine Gegenvorstellung gemacht worden. Hofrath Gyner trifft nach Beendigung seiner Karlsbader Cur Anfangs nächster Woche in Wien ein.

## Marburger Nachrichten.

(Goldene Hochzeit.) Am 20. d. feierten die Eheleute Josef Gulner und seine Gattin Juliana in der Domkirche die seltene Feier der goldenen Hochzeit. Josef Gulner ist in der Gemeinde Gosdorf bei Mureck zuständig und Juliana ist in der Gemeinde Felling bei Maria-Trost nächst Graz gebürtig. Sie ist die Tochter des dortigen Hofnermeisters Johann Stehl. Josef Gulner steht jetzt im 78. Lebensjahr und erfreut sich des besten Wohlbefindens. Bei einem Bahnunfälle verlor er das Augenlicht. Seine Ehegattin steht im 80. Lebensjahre.

(Radfahrer-Gautag.) Wie an gleicher Stelle bereits berichtet wurde, hält der steirische Radfahrer-Gauverband am 8. September seinen satzungsmäßigen XII. Gautag diesmal in unserer Stadt ab. Um den von allen Seiten bereits angemeldeten und sicherlich sehr zahlreich zusammenströmenden fremden Radlern einen festlichen Empfang zu bereiten, hat sich ein aus den drei hiesigen Radfahr-Vereinen bestehender 15gliedriger Festausschuß gebildet, an dessen Spitze sich Herr Gustav Scherbaum gestellt hat. Dank der raschen Arbeit dieses Ausschusses sind wir bereits in der Lage, die fertige Festordnung der in Aussicht genommenen Veranstaltungen in der Folge zur Kenntnis zu bringen. Mittwoch, den 7. September um 8 Uhr abends findet der Empfang der Gäste im

Casino-Concertsaale des Erdgeschosses mit Vorträgen der Musikkapelle des Marburger Radfahrer-Clubs „Wanderlust“ statt. Donnerstag, den 8. September um 8 Uhr früh Versammlung der Gautag-Abgesandten im Casinoaale (1. Stock) zur Erledigung des geschäftlichen Theiles. Um 9 Uhr vormittags wird ein Frühschoppen im Garten der Gambriushalle unter den Klängen der Südbahnwerkstätten-Kapelle eingenommen werden. Um 11 Uhr vormittags wird Ausstellung zur Corsofahrt in der Grazervorstadt (Kofschinegallee) genommen. Hierauf Fahrt durch die Tegetthoffstraße, über den Burgplatz, durch die Postgasse, Herrengasse, Hauptplatz, Körntnerstraße, Schmidererallee, Schillerstraße, Brandisgasse, Burggasse, Herrengasse und Schulgasse zum Casino. Hernach zwangloses Mittagessen in verschiedenen Gasthöfen. Nachmittags um 2 Uhr Reigenfahren, ausgeführt vom Marburger Radfahrer-Club auf dem Sophienplatz. Darnach vom Platz weg Radausflüge nach verschiedenen Richtungen unter Führung. Sammtliche Radfahrer werden hiezu ersucht, sich mit ihren Rädern auf dem Sophienplatz einzufinden, wo die Ausflugsgruppen zusammengestellt werden. Abends um 8 Uhr Fest-Commerz in Th. Götz' Brauhausgarten unter gefälliger Mitwirkung des Marburger Männergesang-Vereins und der vollständigen Werkstätten-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Emil Füllekrug. — Es ist zuversichtlich zu hoffen, daß die deutsche Bevölkerung Marburgs dem Feste ihren vollsten Antheil wird angedeihen lassen, um den Radlern und ihrem edlen Sporte zum Mindesten dadurch ihre Gunst zu beweisen. Zur äußeren Betätigung freundlicher Gesinnung wird für eine allgemeine Beflaggung der Häuser hoffentlich auch Sorge getragen werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 28. August findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Kaisers Geburtstags- und Regierungszubelfeier in Brunnorf.) Als am 9. d. der Hagel sämtliche Früchte verwüstete und dadurch die Hoffnungen der Besitzer zunichte machte, hat man wohl nicht gehant, daß die Bewohner Brunnorfs am 17. August, dem Vorabend der Kaiserfeier, sowie auch am Tage der Feier selbst einen wahren Wettstreit zur Verherrlichung des Tages entwickeln würden. Allein in Liebe und Treue zu ihrem Kaiser vergaßen sie jede Noth und feierten mit vereinten Kräften dieses Fest auf das glänzendste. Am 17. August um halb 8 Uhr abends verkündeten Pöllererschüsse den Beginn der Festlichkeit. Die Südbahn-Musikkapelle, die der Vorstand, Herr Johann Friedau, vollständig ausrückte ließ, marschierte vom hellbeleuchteten Schulhause ab und durchwanderte unter fleißigem und fröhlichem Spiele den ganzen Ort, der sehr schön und ausnahmslos beleuchtet war. Bei vielen Häusern sah man schöne, farbige Papierlampen und bengalisches Licht brennen, bei anderen auch noch Feuerwerk. Der Ort schwamm in einem Feuermeer, was tausende von Menschen, die sich daran betheiligten, bezeugen können. Nach der Wanderung der Musik vom Schulhause ins Dorf und von dort auf die Bezirksstraße bis zur Wasserleitung gieng es auf der Werkstättenstraße auf den Feuerwerkplatz. Dort war Herr Lorenz Bajek mit seinem Herrn Sohne Wilhelm in vollster Thätigkeit, um ihre Kunst zu zeigen, und, fürwahr, das Feuerwerk, die Raketen, Leuchtfugeln und Bomben flogen hoch in die Luft, Feuerräder, Springbrunnen u. s. w. überraschten die mehr als tausend Köpfe zählende Menge Neugieriger. Als die kaiserliche Krone in Flammen erschien und die Musik die Volkshymne spielte, entblözte alles die Häupter und Stille und Ruhe trat ein. Da mag wohl mancher heiße Wunsch im Stillen ausgesprochen worden sein, der Monarch möge noch lange, lange leben zum Wohle seiner Völker und unseres geliebten Vaterlandes. Mit dem Feuerwerke endete die Feier für den Vorabend. Am 18. August um halb 8 Uhr morgens versammelte

sich die Schulkinder im festlich geschmückten Schulhause, aus welchem sie in Begleitung des Lehrkörpers und unter Vorantragung der wehenden Schulfahne in die Missionskirche St. Josef zog. Die Kirche war von Andächtigen überfüllt, die dem Hochamte beizuhören, welches der Herr Katechet Josef Cede unter dem Beistand der Missionspriester mit Te Deum las. Den gefanglichen Theil bei dem Hochamte besorgte der Herr Oberlehrer mit den größeren Schulkindern. Nach der Abingung des dreistimmigen Chores: „Gott schütze Habsburgs Thron“ und der Volkshymne fand die Andacht und die vormittägige Feier ihren Abschluß. Am Nachmittag fanden sich um 4 Uhr die Schulkinder und eine große Anzahl von Festgästen auf dem vom hiesigen Sattlermeister Herrn Franz Stelzer mit Kaiserbildern, Wappen, Kränzen und Fahnen in verschiedenen Farben sehr schön geschmückten Turnplatz ein. Um halb 5 Uhr begrüßte der Herr Oberlehrer Johann Jager die Festgäste und dankte für ihre zahlreiche Theilnahme an diesem Feste, sowie auch für die Unterstützung, die es ermöglichte, dieses Fest veranstalten zu können. Hierauf bestieg Herr Lehrer Emil Kuppriß die Rednerbühne und hielt an die Versammelten und Kinder die Festrede in schwungvoller Weise. Er schloß mit einem „Hoch“ auf den Kaiser, worauf die Musik die Volkshymne spielte. Nach der Beendigung dieser formvollendeten Ansprache fand eine Huldigung vor dem Kaiserbilde durch fünf kleine Kinder statt, wobei jedes Kind nach dem Auftragen eines patriotischen Gedichtes einen schönen Kranz mit eingeflochtenem Gelbweiß unter dem Bilde niederlegte. Hierauf begann die Aufführung des Liederstückes von Josef Peh „Habsburgs Krone“ mit Orchesterbegleitung der Südbahnmusik. Die schönen Compositionen und Vorträge wurden unter der Leitung des Oberlehrers musterhaft wiedergegeben. Die Vortragenden, vier Mädchen in weißen Kleidern, mit weiß-grünen Schärpen geschmückt, und drei Knaben in schwarzen Anzügen, ebenfalls mit weiß-grünen Schärpen versehen, lösten ihre Aufgaben sehr gut. Nach der Vollendung dieser Aufführung, deren Schluß die Volkshymne bildete, wurden die Kinder reichlich bewirtet, wofür die schulfreundliche Gemeindevertretung und der Ortschulrath bestens gesorgt haben. Es war schon etwas dunkel geworden, als die Kinder den Rest des für sie bestimmten Mundvorraths erhielten und mit dankbarem Herzen den Festplatz verließen. Die Erwachsenen blieben bei fröhlichen Weisen der Musik unter freiem Himmel und bei Campionsbeleuchtung beisammen, wobei mancher Trinkspruch auf den Herrscher, auf den Gemeindevorsteher, Herrn Alois Kollnig, auf seine Rätthe, die Herren Karl Soreg, Ludwig Herdina und Josef Nechberger, auf den Obmann, Herrn Matthias Stanger, und auf den Feuerwerker, Herrn Bajek samt seiner Familie ausgebracht wurden. Und damit wurde diese schöne Feierlichkeit geschlossen, die allen Theilnehmern zeitweilig im Gedächtnis bleiben wird. — Erwähnt muß noch der Zufall werden, daß es in diesem Jubeljahre gerade 25 Jahre sind, seit unser Auschmücker des Festplatzes, Herr Franz Stelzer, für seine Tapferkeit und Opferwilligkeit, als er noch Feuerwehrmann in St. Dreifaltigkeit in W.-B. war, vom Kaiser den Betrag von 30 fl. als Belohnung erhielt, den ihm der k. k. Bezirkshauptmann selbst überreicht hat.

(Ein Kind verbrannt.) Am 23. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags spielte sich der 2 Jahre alte Knabe Leo Klug, Beamtensohn in der Colonie Nr. 137, allein in einem Zimmer mit schwedischen Zündhölzchen, die sich entzündeten und die Kleider des Knaben in Brand stellten. Als die Mutter des Knaben hinzukam, war das Kind bereits in Flammen eingehüllt. Das verunglückte Kind wurde ins allgemeine Krankenhaus übertragen, wo es noch an demselben Abende infolge der erlittenen Brandwunden starb.

(Unglücksfall.) Am 23. d. abends, als der Hausbesitzer und Weinhändler Herr Franz Kocovar

unter unsere Breite (etwa 47—55 Grad) der Fall sein. Der 40. Grad nördlicher Breite geht bei uns in Europa über einen noch etwas südlicheren Punkt als Neapel. Wir dürfen uns daran nicht stoßen, denn die nordamerikanischen klimatischen Verhältnisse sind in Bezug auf die Breitengrade wesentlich andere, schroffere, kältere als in Europa.

Frühzeitig im April erscheinen dort die überwinterten, jetzt auskommenden Männchen. Sie sind orangegelb, an Vorderbrust und Kopf dunkler; Augen purpurroth, Fühler, Beine und Schwanzgriffel rauchgrau. Flügel schillern gelbgrün. Nach der Paarung gehen sie ein; Schaden können sie nicht mehr, da sie einen brauchbaren Rüssel nicht besitzen. Mitte Mai etwa werden die überwinterten Weibchen, die nun ausgewachsen, fruchtbar. Was bei unseren Schildläusen bis jetzt nicht beobachtet wurde: die Weibchen der San Jose-Schildläuse gebären nun lebendige Junge, legen nicht Eier, wie das unsere Schildläuse schon im Sommer oder Herbst thun! Das ist ein wichtiges Erkennungsmerkmal. Wo man also an Bäumen u. s. w. Schildchen von Schildläusen mit Eiern (zeigen sich als weißes Pulver) findet, sind das keine San Jose-Schildläuse. Die Weibchen gebären jetzt 6 volle Wochen hindurch Junge; dann hört die Fruchtbarkeit auf, die leeren Thiere sterben ab. Bei mikroskopischer Untersuchung der reifen Läufe schimmern die noch in der ganz zarten Eihaut (Amnion) steckenden Embryonen der jungen Läufe durch die Leibeshaut der alten.

Die Läufe bilden nunmehr während des Sommers vier bis fünf Generationen; die folgende stets fruchtbarer als die vorhergehende, wobei die Zahl der zuerst weit überwiegenden Männchen immer mehr zu Gunsten der Weibchen abnimmt. Die Fruchtbarkeit der überwinterten

Weibchen reicht kaum an  $\frac{1}{7}$  derjenigen der vierten Generation; dabei gebären die ersteren doppelt so viel Männchen als Weibchen.

Nimmt man, wie sich das aus den Beobachtungen in Washington ergeben, durchschnittlich 200 Weibchen auf jede Generation, so beläuft sich die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens der San Jose-Schildlaus vom Frühling bis zum Herbst auf rund 1600 Millionen Weibchen; die Anzahl der Männchen ebenso hoch gerechnet, beträgt somit die Gesamtnachkommenschaft eines einzigen Weibchens in einem Jahre rund 3200 Millionen der nichtswürdigen Schmarotzer! Das ist unerhört! Vor solcher Leistung muß sich die biedere deutsche Blattlaus, die es auf kaum zwei lumpigen Millionen bringt, beschämt verkrühen. Diese ungeheure Zahl läßt aber auch erkennen, welche Gefahr der Import von auch nur wenigen gesunden San Jose-Schildläusen für eine Baumschule, für deren Bezieger, für unseren ganzen deutschen Obstbau in sich birgt! Es läßt sich denken, daß durch das ununterbrochene, sechs Wochen lange Geborenwerden auf den Rinden usw. ein tolles Gemisch von ganz kleinen, viertel-, halb und ganzwüchsigen Läusen beiderlei Geschlechter entsteht, zumal nach dem dreißigsten Tag die jungen Weibchen ebenfalls zum Gebären schreiten.

Die junge Laus bleibt nach der Geburt kurze Zeit bewegungslos, dann streckt sie Fühler und Beine (sechs, wie bei allen Insecten), arbeitet sich unter dem mütterlichen Schildchen hervor, läuft ziemlich rasch auf Rinde, Blättern, Früchten u. s. w. umher, um sich einen passenden Saugitz zu suchen. In der Regel ist dieser nicht weit vom Geburtsitz, so daß von einem förmlichen Wandern von Baum zu Baum wohl nicht gesprochen werden kann.

Indessen sind es gerade diese noch beweglichen, winzigen Läufe, welche durch Verschleppwerden, sei es durch starken Wind, durch das streifende Gefieder eines Vogels, durch die Blütenstaub und harzammelnde Biene, durch den Lufttritt auf dem Mai-, Juni-, Marienkäfer u. s. w., auf der Welle des abschwirrenden Nachfalters zur gefährlichen Verbreitung von Baum zu Baum, von Garten zu Garten, beitragen. Später, wenn sie feststehen, ist die Gefahr ausgeschlossen. Das tritt schon nach einigen Stunden ein: Das Läschen faltet seine und Fühler unter dem Körper zusammen, stößt die viertheilige unverhältnismäßig lange Stechborste des Saugknablers zur Erschließung der saftführenden Zellen seines Sitzes ein und fängt mit dem gefundenen Appetit der Jugend das Sauggeschäft an. Sobald die junge Larve feststigt, nimmt sie eine fast kreisrunde Form an.

Nun beginnt die eigentliche Schildchenentwicklung; nicht durch schichtenweise Wachsaufsonderung, wie z. B. bei der Komma-Schildlaus, sondern durch das Hervortreten sehr dünner, weißer, wachsflaumartiger Fäden, die schnell an Zahl und Dichtigkeit zunehmen. Zuerst scheint noch die Orangefarbe durch die dichte, weiße Hülle; nach 2 Tagen ist aber der saugende Schmarotzer völlig von einer weißlich-grauen Schicht verhüllt, die nur in der Mitte der Oberseite einen Buckel zeigt; der Schild ist durch die allmähliche Verschmelzung der Wachsfäden entstanden. Die Farbe des Buckels wird nach und nach dunkler, nur der Buckel — der Rückentheil der darunter steckenden Laus — bleibt heller. Etwa zwölf Tage nach der Geburt tritt die erste Häutung ein, weil das Insect unter dem Schild wächst. Bei jeder Häutung spaltet sich die Haut am Seitenrand des Körpers; die obere Hälfte bleibt am Schild, die untere Hälfte am



mit seinen zwei weiblichen Diensthöten vom Gasthause „zur Taverne“ gegen die Mauth fuhr, wurde das Pferd infolge einer vorüberfahrenden Locomotive bei der Bahnüberfegung scheu und galoppierte davon. Der Wagen stürzte an der Kapelle bei der Mauth um, wodurch alle Insassen schwer verletzt wurden.

(Todesfall.) Am 20. d. verschied zu Steindorf in Kärnten das Fräulein Elsa Glantschnigg, eine Tochter des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Eduard Glantschnigg, im Alter von 22 Jahren. Die so früh verbliebene Jungfrau war hochbeanlagt und hätte in dem von ihr erwählten Lehrberufe gewiß Nennenswertes geleistet. Möge ihr die Erde leicht sein!

(Feuer in der Südbahn-Werkstätte.) Gestern vormittags gerieth in dieser Werkstätte ein Dach in Brand. Die unter der Leitung des Werkstättchefs-Stellvertreters, Herrn Ober-Ing. C. Walenta, sofort eingeleiteten Löscheversuche waren bald von Erfolg gekrönt. Es ist ein Glück zu nennen, daß das Feuer nicht während der Mittagspause zum Ausbruche kam, da es in diesem Falle viel schwerer möglich gewesen wäre, des Brandes rasch Herr zu werden. Als Ursache der Entzündung des Daches wird angenommen, daß Funken von der Eisensäge die von der großen Hitze ausgedorrten Balken in Brand setzten.

(Diebstahl eines Fahrrades.) Einem hiesigen Doctor der Heilkunde wurde vor kurzem sein Fahrrad aus dem Flur seiner Wohnung entwendet. Der überaus freche Raddieb wird seiner That hoffentlich nicht froh werden.

## Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 17. August wurde der Ortsgruppe Görschitzthal für das Erträgnis eines Festes, der Sparcasse in Prachatis für einen Beitrag und der Samstaggesellschaft in Gleisdorf, sowie den Vergakademikern in Leoben für Spenden der gezeigten Dank ausgesprochen. Hierauf wurde die Mittheilung zur Kenntnis genommen, daß für die Mitglieder des Vereines ermäßigte Eintrittskarten zum Besuche der Lichtbildervorstellungen in der Jugendhalle der Jubelfeier-Ausstellung vorliegen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schule in Hölleschowitz und der zur Errichtung gelangenden Vereinschule in Sauerbrunn wurden Reparaturangelegenheiten der Schulhäuser in Böhm.-Trübau, Bösching, Maierle und St. Egydi berathen und eine Angelegenheit der Vereinschule in Lipnik erledigt.

## Die Freihausgasse als Lastenstraße.

Wir erhielten folgende, von einer Anzahl von Hauseigenthümern und Steuerträgern unterzeichnete Zuschrift: Eine der belebtesten Gassen in der inneren Stadt ist heute unbestreitbar die Freihausgasse. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein fahren Fuhrwerke ohne Unterbrechung durch diese Gasse, die an manchen Stellen kaum drei Meter breit sein dürfte. Es sind dort wohl Tafeln angebracht, auf welchen ausdrücklich geschrieben steht, daß das Schnellfahren, sowie das Befahren mit breitbeladenen Wagen verboten ist, ein Verbot, das aber nicht beachtet wird. Auch der Personenverkehr ist in der genannten Gasse sehr lebhaft, da alle Bewohner des südlichen Stadttheiles, der Gratzvorstadt, der Blumen-, Mühl- und Augasse, ja sogar von Melling, die Einkäufe in der Stadt zu besorgen haben, diese Gasse durchschreiten und dazu noch mehrere Neubauten in der Ragystraße aufgeführt werden, weshalb auch zu erwarten ist, daß diese Gasse noch von mehr Passanten wird benützt werden. Welche Auftritte sich täglich in der Gasse abspielen, ist unbeschreiblich. Kommen zwei Wagen von entgegengesetzten Seiten und wurde das übliche Knallen mit der Peitsche von einem Fuhrmann überhört, so stecken sie. Nach vielen Versuchen und Anstrengungen gelingt es nach einer Viertel-

stunde, die Gasse endlich frei zu machen. Indessen stockt der Verkehr, die Fuhrwerke stauen sich an beiden Enden der Gasse, und die Passanten sind gezwungen, auf Umwegen ihr Ziel zu erreichen. Es kommt sehr häufig vor, daß Passanten, die es eilig haben und nicht warten können, bis ein Lastwagen langsam durch die Gasse gerollt ist, an ihm vorüber wollen und von den Strängen der Pferde erfaßt und beschädigt oder gar von einem Wagen an die Wand gedrückt werden, eine Gefahr, die noch viel größer ist, wenn Kinder ihre Opfer sind. Die Wände der Häuser sind trotz mehrmaliger Herstellungen immer wieder beschädigt, Fenster, Thüren, Bürgersteige und sogar Dachrinnen desgleichen. Die Bewohner der Gasse müssen den ganzen Tag hindurch das Peitschengelalle und das Schreien anhören. Die Fußgänger sind, wie gesagt, nicht vor Gefahren für ihr Leben, ihre Gesundheit oder körperliche Sicherheit geschützt. Und trotzdem wird die Freihausgasse noch als eine Lastenstraße benützt.

Wann gedenkt man maßgebenden Ortes diesem Uebelstande abzuhehlen? Mehrere Bewohner.

## Eingefendet.

### Etwas aus der Magdalena-Vorstadt.

Die schönen Tage, deren wir uns jetzt eine längere Weile erfreuen, haben auch manches Unangenehme im Gefolge, insbesondere wenn man Bewohner der Magdalena-Vorstadt ist. Abgesehen von der schon oft besprochenen mangelhaften Beleuchtung, ist es namentlich die Straßenreinigung, die gar keine Berücksichtigung durch die hiezu berufenen Organe findet. Der betreffende Vorstand dieser Straßenreinigungs- und Erhaltungsgilde scheint ein großer Vogelfreund zu sein, denn aus Rücksicht für unsere armen Späzen vergißt der gute Mann gänzlich, daß manches, was den Gassenjungen der Vogelwelt zuträglich ist, dem Menschen zu Schaden gereichen kann. Die Späzen wälzen sich mit Vorliebe an heißen sonnigen Tagen im Straßensaft, die Menschen sind darauf angelegt, den Schatten zu suchen und den Straßensaft und Straßenschmutz zu meiden. Daß dies ein tiefempfundener und in mancher Richtung gewürdigter Standpunkt ist, hat man Gelegenheit in der Stadt zu beobachten, wo der Spritzenwagen nicht nur die Straßen, sondern auch die Bürgersteige vor den gemeinderäthlichen Palästen in beinahe verschwenderischer Fülle bedeckt. Wir armen Teufel in der Magdalena-Vorstadt finden in dieser Richtung keine Beachtung, denn wozu auch, es ist ja hübsch weit vom Mittelpunkt und das alte Sprichwort vom „Hui und Pui“ kann den Ueberwachungs-General für Straßen- und Canal-Einrichtungen fast lassen. Der gute Mann, wie ich ihn schon einmal zu nennen beliebte, scheint vergessen zu haben, daß außer der Stadt auch die „Gimpelinsel“ beim Voranschlage der Kosten für die Straßenbespitzung einbezogen wurde, oder will er in seiner fürsorglichen Weise aus diesem Guthaben ein derartig namhaftes Ersparnis erzielen, daß es der Gemeindevertretung leicht gemacht werde, ihm ein ehrendes Standbild um dessen Verdienste um Stadt und Nebenmenschen zu setzen? Die Magdalena-Vorstadt verzichtet im vorhinein auf das Glück, außersehen zu sein, die Büste dieses Wohltäters in ihren Grenzen aufgestellt zu finden. Also bleibt mir nur noch das ergebene Ersuchen, den Staub der Straßen abziehen und sie manchmal, wenigstens einmal des Tages, der ganzen Länge nach als dem Stadtgebiete zugehörig bespitzten zu lassen, wenn sich auch nach einem gewissen berühmten Ausspruche keine oder nur wenige Häuser daselbst befinden sollten. E. W.

## Die Marburger Radfahrer-Vereine

richten an die radfahrenden Frauen und Mädchen unserer Stadt folgende Einladung:

„Schon einmal erlaubte sich der gefertigte Festausschuß, die geehrten radfahrenden und sportfreundlichen

wichtiger Moment insoferne sein, als bei der ungeheuren Anzahl der vorhandenen Männchen eine Jungfernbrut (Parthenogenese) bei der San Jose-Schildlaus wohl nicht anzunehmen ist, also etwa an Früchten u. s. w. im Herbst oder an Baumschulwaren im Frühjahr zu uns gelangende Läuse fortpflanzungsfähige trotzdem durchaus nicht ausgeschlossen sind, selbst wenn zufälligerweise keine überwinterte Männchen dabei waren! Um die Laus bei uns einzuschleppen, würde also schon eine geringe Anzahl an der Einfuhrware (Pflanzen, Obst) sitzende, überwinterte Insecten genügen, soferne den später auskommenden jungen, beweglichen Läusen die Gelegenheit zur Verbreitung auf Pflanzen unserer Gärten, Obst- u. s. w. Anlagen gegeben ist. In diesem Sinne kann nicht nur die einverleibte amerikanische Baumschulware, sondern jede weggeworfene und günstig gefallene Schale des amerikanischen Einfuhr- obstes gefährlich werden.

Thatsächlich befallt die San Jose-Schildlaus auch das junge und reisende Kernobst. Bei sehr starker Bedeckung der Schale fällt das Obst von den Bäumen; bei mäßigem oder geringem Befall wird seine Entwicklung nur wenig gehemmt. Natürlich findet man auch auf den Früchten alle Entwicklungsformen, die wir oben kennen gelernt. Meist verräth sich die Anwesenheit der Schildläuse durch kleine Vertiefungen an der reisenden Frucht, oft auch durch einen purpurothen, scharf begrenzten Ring um die Schildchen. Die San Jose-Schildlaus darf mit der auch bei uns vorkommenden, ihr in Form ähnlichen, aber eine andere Entwicklung zeigenden (sie legt Eier aufsternförmigen Schildlaus (Aspidiotus ostreaeformis C.) nicht verwechselt werden. (Schluß folgt.)

Damen unserer Stadt auf den am 8. September d. J. hier abzuhaltenden Gantag höflichst aufmerksam zu machen.

Der damals an sie ergangenen Einladung haben leider nur sehr wenige Vertreterinnen unseres edlen Sportes Folge geleistet, weshalb damals keinerlei Besprechung stattfinden konnte. Mit lebhaftem Bedauern würden wir unsere, sonst bei ähnlichen Anlässen so stramm mitwirkenden Damen an diesem Feste vermissen, umso mehr, als der Besuch von nah und fern ein bedeutender zu werden verspricht, wir aber besonderen Wert darauf legen, den ankommenden Gästen einen der Erinnerung werthen Aufenthalt in unseren Mauern zu bereiten.

Wir erlauben uns daher, hiemit nochmals an jede einzelne der geehrten Damen mit der höflichsten Bitte heranzutreten, durch Btheiligung an der Corsofahrt, durch etwaige Blumenpenden an die fremden Radler, zu deren Räder schmückung u. s. w. unser deutsches Radfahrerfest verschönern zu helfen. Die schon eingangs erwähnte, rühmlichst bekannte Opferwilligkeit unserer geschätzten Damenwelt läßt uns hiebei der sicheren Hoffnung Raum geben, daß sie nunmehr mit wünschenswertem Eifer unserer höflichen Einladung folgen werde.

Wir nehmen deshalb Veranlassung, die geehrten Damen abermals zu einer Versammlung u. zw. für den 27. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Casino (I. Stock) einzuberufen, um daselbst über die Art ihrer freundlichen Mitwirkung schlüssig zu werden.

Mit kräftigem All Heil! — Für den Festausschuß:

Peter Boratti  
Schriftführer.

Gustav Scherbaum  
Obmann.

## Danksagung.

Josef Gulner spricht in seinem, wie im Namen seiner Gattin für die ihm erwiesenen Wohlthaten und die Gabe Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., für das Geschenk von 20 fl. den wärmsten Dank aus. Auch dankt er dem hochwürdigen Herrn L. Hudovernik für die ergreifende Rede in der Domkirche herzlichst.

## Von den Windischen.

### Eine pervasische Frechheit.

Am 18. d. wurde anlässlich des kaiserlichen Geburtstages in St. Egydi ein feierliches Hochamt gelesen, worauf sich die Theilnehmer an der Feier unter klingendem Spiele auf das knapp an der Reichsstraße gelegene Grundstück der Oberstenswitwe Frau Bözl begaben. Dort wurde in weihvoller Stimmung eine junge Eiche in das Erdreich gepflanzt und Herr Gemeindevorsteher Egon v. Pistor hielt bei dieser Gelegenheit eine feierliche Ansprache an die Versammelten, in der das segensreiche Wirken des Herrschers geschildert wurde. Ihm zu Ehren und zum Gedenken möge die Eiche blühen, wachsen und gedeihen. Am Abende desselben Tages war von der Eiche nur noch ein Stumpf zu sehen, denn ein windischer Jüngling hatte die Frechheit gehabt, den Baum abschneiden und an dessen Stelle eine schwarzgelbe Fahne aufpflanzen zu lassen. Auch diese heldische That eines windischen Hekapostels muß die Deutschen hiezulande gemahnen, dem ganz und gar ungehörigen Treiben solcher Wühler auf das Entschiedenste entgegenzutreten.

## Letzte Nachrichten.

Wien, 24. August. (Spanien und Amerika.) Aus San Francisco wurde unterm Vestrigen berichtet, daß in Honolulu die hawaiische Flagge am 12. d. von den öffentlichen Gebäuden entfernt und hierauf die amerikanische Flagge gehißt wurde. Einer Botschaft des Präsidenten Mac Kinley zufolge bleiben sämtliche Beamte auf ihren Posten, doch müssen sie den Vereinigten Staaten gegenüber den Eid der Treue leisten.

Köln, 23. August. (Vermehrung des deutschen Heeres.) Die „Köln. Ztg.“ berichtet, daß das deutsche Heer um 16.000 Mann werde verstärkt werden, eine Vermehrung, die angesichts der gewaltigen Bevölkerungszunahme sehr gering erscheine. Militärische Erwägungen hätten dazu geführt, Mainz als Sitz des General-Commandos für das heßische Armee-corps zu bestimmen.

Kopenhagen, 23. August. (Unwetter und Feuerschäden.) In der Vornacht entluden sich über Sütdän schwere Gewitter. Der Blitz schlug vielfach ein und zündete. Etwa 30 Bauernhöfe sind abgebrannt. Drei Personen wurden getödtet.

## Verstorbene in Marburg.

13. August: Meglisch Josef, Brunnenarbeitersohn, 6 Monate, Seigerhofgasse, Atrophie.
14. August: Salzer Karoline, Damenschneiderin, 30 Jahre, Grabengasse, Anaemia perniciosa.
15. August: Schmid Katharina, Oberconducteurswitwe, 77 Jahre, Tegetthoffstraße, Herzklappenfehler.
16. August: Försner Matthias, 32 Jahre, Pöberstraße, Lebercirrhose.
17. August: Gutter Johanna, Magdstocker, 9 Monate, Bitttrichhofgasse, Magen- und Darmcatarrh.
19. August: Bagary Franz, Ledererhilfssohn, 1 Jahr, Bitttrichhofgasse, Keuchhusten. — Seitz Gustav, Steinmetzgehilfssohn, 6 Wochen, Kärntnerstraße, Darmcatarrh. — Schick Karoline, Maschinführersochter, 7 Monate, Bergstraße, Brechdurchfall.

## Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 28. August nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und die 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer-Stellvertreter: Auer.

Der Postdampfer „Niederland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. August wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Sitz (Ninde, Fruchtchale u. s. w.) haften. Bis zur ersten Häutung sind beide Geschlechter völlig gleich gestaltet; von da an nicht mehr. Die Männchen, aus dem Schild entfernt, sind länglich, zeigen zwei große purpurne Augen; die Weibchen erscheinen fast kreisrund, ohne Augen. Beide Geschlechter hell-citronengelb, verlieren Beine und Fühler; bei den Weibchen ist der derbe Saugschnabel mit den Stachborsten unverändert vorhanden, weil sie jetzt erst bedeutend wachsen und sehr reicher Nahrung bedürfen; bei den Männchen verliert sich auch der Schnabel, den sie während ihres nun folgenden Puppenzustandes nicht mehr bedürfen. Dieser merkwürdige Puppenzustand, den die Männchen aller Schildlausarten durchmachen, ist etwa am 25. Tage nach der Geburt beendet; die reife Puppe ähnelt den Nymphen der Blattläuse u. s. w. Das nun auskommende Insect haben wir schon oben betrachtet. Es erscheint meist abends und nachts. Da es fliegt, ist es auch zum Auffuchen der verschleppten Weibchen befähigt. Inzwischen haben sich, am zwanzigsten Tage etwa, die Weibchen zum zweiten male gehäutet. Die Schilde sind jetzt graupurpurn; der überragende Theil, der die Larvenhäute bedeckt, spielt ins Gelbliche; bei den Männchen ist dies bemerkbarer als bei den Weibchen. Dreißig Tage nach der Geburt sind die Weibchen voll entwickelt, sie sind hellgelb mit durchscheinenden Flecken am Körperende; ihr Aussehen haben wir oben schon kennen gelernt. Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß man die eigentlichen Körperformen in allen Entwicklungsstufen erst erkennen kann, wenn man das Schildchen abhebt, das je nach Alter des Insecten weißlich, purpurn, in der Mitte heller, aschgrau aussieht. Manche der überwinterten Weibchen sind im Herbst schon befruchtet. Das dürfte ein



(Reils Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Flaschen zu 68 kr. und fl. 1.35 sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse Nr. 33 erhältlich.

(Bad Topolschitz.) Post Schönstein bei Cilli, Südböhm. Vom 1. September bedeutend herabgesetzte Zimmerpreise. Herrliche, waldbumgrenzte, windgeschützte Gegend, mit mildem Klima, warme Thermenbäder zu 24° R. Herzlich bestens empfohlen bei Frauen- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, sowie bei Verdauungsstörungen. Ausgedehnte Waldpromenaden, prachtvolle Fernsichten, vorzügliche Küche, höchst mäßige Preise. Prospekte und Auskünfte durch die Verwaltung.

(Ein wahrer Schatz für die Hausfrau) ist die Suppenwürze „Maggi“. Nicht nur kräftigt sie jede schwache Suppe und verleiht ihr ein hochfeines Aroma, sondern sie ermöglicht es auch, im Nothfalle — wie z. B. bei unerwartetem Besuch — einer mit Wasser verlängerten Suppe, durch entsprechenden Zusatz von Würze, die ursprüngliche Kraft wiederzugeben und ihren Wohlgeschmack sogar noch zu erhöhen.

Gleichzeitig mit dem Schluß der ergreifenden Familiengeschichte von Marie v. Ebner-Eschenbach „Die arme kleine“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ ein Bild der gefeierten Wiener Dichterin, das sie in ihrem Arbeitszimmer darstellt. Von frischem Humor belebt ist das Erinnerungsblatt aus dem Leben eines Ingenieurs, „Des Paschas Villardbein“ von Max Eyth, in welchem der berühmte Reisende allerhand Abenteuer erzählt, die er in Ägypten erlebte, als er dort den Dampfpflug einführte. Welche große Rolle der Aberglaube noch in der heutigen Verbrecherwelt spielt, schildert der bekannte Criminalist Hanns Groß an einer Fülle drastischer Beispiele. Von fein poetischer Stimmung gefärbt ist die kleine Novelle von Ernst Clausen „Wieder allein“. Der neue Roman von Marie Bernhardt „Schloß Josephthal“ setzt mit stark fesselnden Motiven ein, indem er die einzige Tochter eines reichen Industriellen am Sterbelager ihres einem Raubmord zum Opfer gefallenen Vaters schildert und als Erbin seines vielverzweigten Besitzes.

In Kürze erscheint der dritte Band des mit so großem Beifall aufgenommenen Sammelwerkes „Unter Habsburgs Kriegsbanner. Feldzugserlebnisse aus der Feder von Mitkämpfern und Augenzeugen“ (E. Pierion's Verlag in Dresden. Preis pro Band 1 fl., in Prachtband fl. 1.50). Der mit einem neuen brillanten Deckelbild von Professor Baron Myrbach versehene Band enthält wieder eine große Anzahl hochinteressanter Beiträge aus der Feder der hervorragendsten Heldenführer der k. u. k. Armee und Marine und wird dem schönen Unternehmen viele neue Freunde zuführen. Wir kommen in Kürze eingehend auf den Band zurück.

**Med. univ. Dr. Rudolf Rauch**  
Zahnarzt  
jetzt Herrengasse Nr. 15  
ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

**Somatose** hervorragendes  
(Fleisch-Eiweiss)  
Nähr- und Kräftigungsmittel.  
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.



## Marburger Marktbericht.

Vom 13. bis 20. August 1898.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Wacholderbeeren</b>	Kilo	25	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Ären	"	20	25
Kalbsteisch	"	50	64	Suppengrün	"	16	18
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saures	"	—	—
Schweinefleisch	"	54	70	Rüben saure	"	—	—
" geräuchert	"	75	85	Kraut 1 Kopf	"	5	8
" Fisch	"	80	85	<b>Getreide.</b>			
Schinken frisch	"	60	62	Weizen	Öktl.	6.90	7.30
Schulter	"	54	56	Korn	"	4.80	5.20
<b>Victualien.</b>				Gerste	"	3.—	4.40
Kaiserauszugmehl	"	19	20	Hafer	"	4.85	5.15
Rundmehl	"	17	18	Kukur	"	4.70	5.10
Semmelmehl	"	15	16	Haide	"	5.30	5.70
Weißpohlmehl	"	13	14	Fisolen	"	—	—
Schwarzpohlmehl	"	11	12	Geflügel.			
Türkenmehl	"	10	11	Indian	Stk	1.50	2.—
Haidebrot	"	20	24	Gans	"	1.—	1.40
Hirsebrot	Öktl.	10	11	Enten	Baar	1.—	1.30
Haidebrot	"	14	15	Bachhühner	"	60	70
Gerstebrot	"	10	11	Brathühner	Stk	75	1.—
Weizengries	Kilo	20	22	Kapaune	"	—	—
Türkengries	"	11	12				
Gerste gerollt	"	20	28				
Reis	"	16	30	<b>Obst.</b>			
Erbsen	"	20	26	Äpfel	Kilo	6	10
Linzen	"	20	32	Birnen	"	5	10
Fisolen	"	10	11	Nüsse	"	—	—
Erbsen	"	3	4				
Zwiebel	"	8	10	<b>Diverse.</b>			
Knoblauch	"	20	24	Holz hart geschw.	Met.	2.70	2.85
Eier	8 Stk	20	20	" ungeschw.	"	3.20	3.50
Käse steirischer	Kilo	18	36	" weich geschw.	"	2.—	2.20
Butter	1 10	1.40	1.40	" ungeschw.	"	2.50	2.80
Milch frische	Öktl.	10	10	Holz hohl hart	Öktl.	70	75
" abgerahmt	"	20	8	" weich	"	70	75
Mahm süß	"	28	34	Steinkohle 100	Kilo	72	96
" saurer	"	28	34	Seife	Kilo	20	30
Salz	Kilo	—	12	Kerzen ungeschlitt	"	48	54
Rindschmalz	"	1.—	1.10	" Stearin	"	80	84
Schweinschmalz	"	72	74	" Styrin	"	72	78
Speck gehackt	"	72	74	Heu 100	Kilo	2.10	2.25
" frisch	"	68	72	Stroh Lager	"	2.30	2.50
" geräuchert	"	70	75	" Futter	"	1.60	1.70
Kernsette	"	72	74	" Streu	"	1.40	1.50
Zweischfen	"	24	28	Bier	Öktl.	16	20
Zucker	"	38	42	Wein	"	28	64
Rümmel	"	36	44	Brantwein	"	32	80

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben und Blousen

ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.

**Muster umgehend.**

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

# Seiden-Damaste 75 Kr.

bis fl. 14.65 per Meter und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

## So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen, hast alles, was Menschen Begehrt, doch hättest den schönsten Teint Du, Würd'st glänzen Du noch viel mehr. Was nützen Dir Gold und Schmuckeide, Wenn Du nicht die Blume kannst sein. Von der einst Feine gefungen: So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen würd'st geben, Du gerne, wenn blendend weiß, Ein schöner Teint zu eigen Würd' Dir als der schönste Preis. Darob doch nicht brauch'st Dich zu grämen Seit Grollich, wie weltbekannt, Die **Foenum-graecum-Seife**, Wie die von **Heublumen** erfand.

**Grollich's Heublumen-Seife** (System Kneipp) Preis 30 kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

**Grollich's Foenum graecum-Seife** (System Kneipp) Preis 30 kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weiland Pfarrr Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 fr. Postkarte.

**Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn** (Mähren.)

Einzelne zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

Ein unmöbliertes großes

## Zimmer

mit 2 Fenstern, event. 1 kleineres Zimmer und 1 Cabinet, sonnseitig, hochparterre oder ersten Stock, in den neuen Häusern nächst dem Park, bei einer honetten Familie, die gleichzeitig die Bedienung und Wäsche übernehmen kann, wird für einen alleinstehenden älteren Herrn, der wenig zu Hause und oft auf Reisen ist, gesucht. Anträge unter „H. 100“ an Berv. d. Bl.

## Wohnung

Draugasse, 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern f. munt. Zugehör vom 15. August od. 1. Septemb. zu vermieten. Anz. fr. bei J. Stark, Hauptplatz.

## WOHNUNG

mit drei Zimmern sammt Zugehör ist bis 1. October zu vermieten. Rantnerstraße 11. 1801

3. In Pfarrr Kneipp's Büchern du findest Die gleichen Bäder als Cur Auch in jenen Fällen brouche Jetzt Grollich's Seifen nur. Die streng nach Kneipp'schen System Natürlichste Mittel sind. Wodurch so manches Uebel wird beseitigt Und der Körper wird verjüngt.

4. Und manche **Heublumenseife** Und **Foenum graecum** Dich schön, Dann bist Du wie die Perle, So herrlich anzuseh'n. Du bist Du wie die Blume, Blühend im Sonnenschein, Von der einst Feine gefungen, So schön, so hold und so rein!

**Grollich's Heublumen-Seife** (System Kneipp) Preis 30 kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

**Grollich's Foenum graecum-Seife** (System Kneipp) Preis 30 kr. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weiland Pfarrr Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 fr. Postkarte.

**Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn** (Mähren.)

Einzelne zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

## Verkäuferin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird sofort in eine Lederhandlung aufgenommen. Solche die schon in dieser Eigenschaft dienten, werden bevorzugt. Schriftliche Anträge mit Einschluß der Photographie unter „Lederhandlung“ an die Berv. dieses Blattes. 1779

## Glanzbüglerin

bittet um Arbeit ins Haus oder auch außer dem Hause. A. Tanzer, Lembacherstraße 76. 1783

## Zwei elegante Zimmer

möbliert, mit der Aussicht auf den Domplatz, sind sofort an soliden, stabilen Herren zu vermieten. Anfrage beim Hausdiener im k. k. Hauptpost-Gebäude. 1688



## Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.

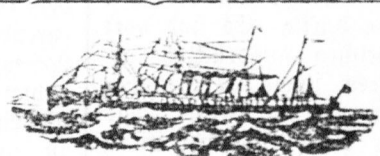
## Grösseres Local

ekenerdig, mitte der Stadt, gassenseitig gelegen, mit separaten Eingängen, sehr licht und gut heizbar, ist an einen oder mehrere Vereine oder als Kanzlei zu vermieten. — Briefliche Anfragen wollen in der Berv. d. Bl. unter „Nr. 500“ hinterlegt werden. 1787

Der gefälligen und besonderen Beachtung empfohlen! Innerhalb jedes Postbezirkbezirk jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf u. Wunsch auch in jedem Ortsgemeindebezirk, wird eine verständige, thatkräftige u. verlässliche Persönlichkeit als Vertrauensmann und Geschäftsvermittler mit beachtenswerthem Nebenverdienste fester Steigerung und vielfähriger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20.298“ Graz, postlgd.

## Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden v. Kobb's Heleolin, Unschädlich für Menschen u. Haustiere. In Dosen à 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei M. Wolfram, Droguerie. 1355



## Fahrkarten und Frachtscheine

## nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

## „Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Antwerpen

oder deren Agenten.

## Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz

Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Lebens- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnanteil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Quellsfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, constanteste Versicherungs-Bedingungen.

## Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten, constantesten und billigsten Bedingungen.

Ankünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.



**Grösste Auswahl!!!**  
**Billigste Preise!**

Reelle mehrjährige Garantie.



Silber-Doppelmantel v. 6 fl. aufw.  
 Gold " v. 30 fl. aufw.  
 Silber von 4 fl. aufwärts  
 Gold von 20 fl. aufwärts

Grösste Auswahl Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen empfiehlt

**Anton Kiffmann,**  
 Uhrmacher, Optiker, Gold- und Silberwarenhandlung  
 Marburg, untere Herrengasse 5.

**Für Liqueur-Fabrikanten**  
 und solche die es werden wollen, offeriere ich neue, gangbare und gewinnbringende

**Essenzen-Specialitäten**  
 Arrangement completer Liqueurfabriken.  
 Prospective und Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak,**  
 Essenzen-Specialitäten-Fabrik, P. R. A. G., Mariengasse 18.

**Nur kurze Zeit**  
 noch dauert der

**AUSVERKAUF**  
 und werden wegen Auflösung des  
**Manufacturwaren-Geschäftes**  
 sämtliche Artikel

**tief unter dem Preise**  
 verkauft. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

**Alex. Starkel, Postgasse 3.**

**Louis Kuhne**  
 Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst,  
 Leipzig.  
 Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

**Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch**  
**brieflich, so gut es möglich ist.**

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach lange jährigen Erfahrungen. — Gute Heilerfolge.

Am Verlage von **Louis Kuhne**, Leipzig Fockplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne. **Die neue Heilwissenschaft.** 33. deutsche Auflage. (58 Tafel.) 486 Seiten 8°. 1898. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne. **Bin ich gesund oder krank?** 14. Auflage. Preis M. —.50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne. **Kindererziehung** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —.50.

Louis Kuhne. **Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung.** Preis M. —.50

Louis Kuhne. **Gesichtsausdruckskunde**, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne. **Kurberichte aus der Praxis** nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

**Photographische Apparate**  
 und alle dazu nöthigen Gebrauchsgegenstände  
 empfiehlt zu Fabrikpreisen die

**Droguerie**  
**des Max Wolfram, Marburg,**  
 Herrengasse 33.

**Polysulfon**  
 staatlich geprüft.  
 R. I. öfter. Patent Nr. 46.446.

**Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.**

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke

durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen.

**Most**  
 naturrein, liefert zu 8 fr. den Liter die Gutsverwaltung Gamlich.

**Wohnungen**  
 mit 4—5 Zimmer sammt Zugehör, parterre, 1. und 2. Stock, sonnseitig, in einem neugebauten Hause in der Kaiserstraße, mit Wasser- und Gasleitung, vom 1. September zu vermieten. Anz. in d. Verw. d. St.

**Schöne Locken**  
 erzielt man mit **Ruhns Sadulin** 60 fr., **Ruhns Kräuselpomade** 80 fr. — S. nur von **Franz Ruhn**, Kronenplatz, Nürnberg. Hier bei **M. Wolfram**, Droguerie. 914

**Wohnung**  
 4 Zimmer sammt Zugehör zu vermieten. — Anz. in d. Verw. d. St. beim Hausmeister. 1307

**Suche Stelle**  
 als Meier mit vier Arbeitskräften. Verstehe Ackerbau, Viehzucht und Weinartenbehandlung. — Adresse: Triestermauth Marburg. 1763

**Es bleibt dabei!**  
 Die wirksamste med. Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von **Bergmann & Comp.** in Dresden-Gelsen a. S., vorzüglich und allbekannt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blühchen, rothe Flecke u. Preis à Stück 40 fr. bei **Droguerie M. Wolfram**, Marburg

**Zu verkaufen**  
 3 feste Verchesenfensterbänke, verschiedene Fensterbänke, 1 kleiner Waschtrog, 1 Wandtisch und S. f. l. eine Bank, mehrere F. f. l. n. 1 neues Nudelbrett, Schmal des, Messer, ein Kälber- und Hasenanzugmesser, Wein- und Mostwaagen, Bier- und Weinschläuche, Reijeleffer, Bilder, Kaffeegeschirr, Gläser, schöne Weckuhren und diverse Gegenstände. — Vitrinengasse 5, 1. Stock; bei der Gitterthür zu läuten. 1713

**Clavier- und Piano Leihanstalt**  
 von **Isabella Hoynigg**  
 Clavier- und Zither-Lehrerin



**Café Central.**

**Schöne Wohnung**  
 mit 4 Zimmern und groß im Garten zu vermieten. Volksgartenstraße 30.

Die Gutsverwaltung Herbersdorf verkauft ab Bahnstation Wilsdorf, Steiermark, gegen Nachnahme: 208

**Apfelwein**  
 mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, 6, 8, 10, 12 fr. per Liter.

**Das Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft**  
**J. F. PEYER**  
 Kokoschneeggasse Marburg. Bilariusstraße

hält sich zur Uebernahme und Ausführung aller

**Steinmetz- u. Bildhauer-Arbeiten**  
 sowie Renovierungen bestens anempfohlen.

**Grosses Lager fertiger neuer Grabsteine! Marmorplatten**  
 in allen Farben und Größen stets vorrätzig. Streng solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

**Nur Annenstrasse**  
**28**  
 befindet sich jetzt die  
**Wiener Herrenkleider-Niederlage**  
**Albert Kern.**

**Ferdinand Kostjak**  
 Gitterstricker, Drahtweber und Siebmacher in Marburg

empfeilt seine **Maschin-Drahtgeflechte** für Gärten, Zäune, Einfahrtsthere, Hühnerhöfe, Parks, Züchtereien, Wald- und Wiesen-Einfriedungen; ferner **Fensterdreh- und Schauergeritter**, **Sand- und Schotterwurfgeritter**, **Drahtgewebe** und **Siebe** jeder Art. **Lacirte Fliegengeritter** u. **Stacheldrähte** zu billigsten Preisen.

**Alleiniger Erzeuger in Marburg, Domgasse 6.**

**Beste Waschseife**  
 weiß und gelb, trocken, alte Pfundstücke per Stück . . . fl. —.15.  
 1/2 Kg. Stücke " " " " Stück . . . " 1.40.  
 " 10 Stück . . . " —.12.  
 " 10 Stück . . . " 1.10.  
**Reclamaseife** gepresst (Patentseife) " Stück . . . " —.14.  
 " 10 Stück . . . " 1.30.  
**Kaltwasserseife** 1/2 Kg. " Stück . . . " —.10.  
**Soda** per Kg. 6, 12 und 16 fr.

**Toiletteseife in allen Farben und Sorten per Stück und per Duzend, sowie sämtliche Waschartikel bei**  
**C. Bros, Hauptplatz.**

**Wegen Auflösung meines Lagers**  
 von

**Nähmaschinen**  
 verkaufe so weit der Vorrath reicht: 1525

**Singermaschine** . . . früher fl. 40 jetzt fl. 25.  
**feinste Singer** (Nag & Zuker) früher fl. 50 jetzt fl. 35.  
**Phönix Ringschiff** . . . früher fl. 80 jetzt fl. 50.

**Alois Heu, Herrengasse 24.**

**August Knobloch's Nachfolger** 2258

**MÖBEL-ETABLISSEMENT**  
 k. k. beideler Schätzungs-Commissär  
**WIEN, VII/2, Breitengasse Nr. 10—12**  
 gegründet 1835.



# Nestlé's Kindermehl

beste Alpenmilch  
enthaltend  
Altbewährteste Nahrung für  
Säuglinge und  
Magenkranke.

Approbiert von den ersten medicinischen Capacitäten, seit 30 Jahren in allen Kinderspitälern in Verwendung.

Ausgestellt in der landwirtschaftlichen Abtheilung der Jubiläums-Ausstellung.

Musterbroschüre nebst Gebrauchsanweisung gratis vom Central-Depot: **J. Berlyak, Wien, I., Naglergasse 1.**

## Warnung!

Nachdem ähnliche Präparate in täuschend nachgeahmter Packung in den Handel gebracht werden, achte man beim Einkauf genau darauf, daß jede Dose mit der Namensfertigung des Erfinders **Henry Nestlé** und auf der Deckel-Etiquette mit der des General-Depositeurs **„F. BERLYAK“** versehen sein muß.

## Der Marburger Lehrerverein

gibt hiemit allen seinen Mitgliedern und Freunden geziemend  
Nachricht von dem Hinscheiden seines Mitgliedes, des Fräuleins

## Elsa Glantschnigg

das am 20. August zu Steindorf im Alter von 22 Jahren  
aus dem Leben abgerufen wurde.

### Fiducit!

Für den Marburger Lehrerverein:

Der Schriftführer:  
**Eduard Burger.**

Der Obmann:

**Alois Sedlatschek.**

## Wiener Weissnäherei

### F. Fuchs

empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Herren- und Damenwäsche** zu  
billigen Preisen und sorgfältigster  
Ausführung. — **Specialistin in  
Herrenhemden.** — Reparaturen  
werden angenommen. **Kärntnerstraße  
27 (Lendgasse 2, „goldenen Löwen“  
1. Stock).** 1583

## Acquisiteur (Christ)

für den Marburger Platz zum Ver-  
kauf eines neuen Patent-Consum-  
artikels gesucht. Offerte unter **J. B.**  
**100** an die Berv. d. Bl. 1811

## Drei Wohnungen

mit je 2 Zimmern und Zugehör zu  
vermieten. **Mellingerstraße 8 und 10.**

Die **Ischermitscher'sche**

## Ringofen - Ziegelei

hat 1817  
**Prima Mauer-, Pflaster-,  
Dach- u. Gesimse-Ziegel**  
abzugeben.

## Natur-Weine

per Liter **17 und 20** kr. **Triester-  
mauth Marburg.** 1819

## Fahrrad - Gelegenheitskauf!

Wegen vorgerückter Saison gebe ich  
**Styria-, Dürkopp-, Waffen- und Gratosia-  
Fahrräder**

soweit das Lager reicht zu bedeutend reduzierten Preisen ab.

**Alois Heu, Herrengasse 24.**

Das

## Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft Murnig's Nachfolger

**Anton Gaiser** **Marburg a. D.** **Karl Kociančič**  
Inhaber Steinmetzmeister  
**Kaiserstraße 18** **Theatergasse 18**

seit vierzig Jahren bestehend, empfiehlt sich zur Ausführung aller  
**Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten**

sowie Renovierungen. **Größtes Lager (in Untersteiermark)** von  
fertigen neuen Grabsteinen in Marmor, Syenit und Granit. 1576

**Marmorplatten in allen Farben und Größen**  
stets vorrätig. — Streng solide Bedienung, anerkannt billigste Preise.

## Kärntner

## Römer-Quelle

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl.  
der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

**Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.**

## Maurer

werden aufgenommen zum **Land-  
wehr-Kasernen-Bau**  
in **Agram von Königsberg &  
Deutsch, Architekten und Stadt-  
baumeister in Agram.** 1794

## Kostort

für einen Realschüler der 2. oder 3.  
Classe in einem besseren Hause.  
Clavier steht zur Verfügung. Aus-  
kunft in der Berv. d. Bl. 1790

### Als Zimmercollegin

zur 15jährigen eigenen Tochter wird ein  
Fräulein aus besserer Familie bei einem  
höheren Privatbeamten in ganze Ver-  
pflegung genommen. Antr. unter **F. M.**  
an Annoncen-Expd. Rudw. von Schön-  
hofer, Graz, Sporgasse 7. 1793

## 2100 fl.

**Stiftungsgelder** sind nach der  
Sparcasse mit 1. Jänner 1899 zu  
5% zu vergeben. Anfrage bei Chr.  
Futter, Kaiserstraße 2. 1785

Einige

## möblierte Zimmer

gassenseitig, im 1. Stock, mitte der  
Stadt, zu billigen Preisen sofort zu  
vermieten. Anzufragen Domplatz 6.

## Kutschierwagen

sehr elegant, ungemein leicht,  
mit Gabel und Deichsel, vierfüßig,  
**neue Gummiräder**, dann ein  
**Dogarth** (Zweiradler), selten schön,  
mit Dach zum aufklappen, **neue  
Gummiräder**, beides wegen  
weiter Uebersiedlung zu verkaufen.  
Stall Wandellstr. 10, Graz. 1791

## Grosser Weinkeller

nächst dem Südbahnhofe sofort zu  
vermieten. 10 Weinfässer à 30 Eimer  
(weingrün) zu verkaufen. Auskunft  
in der Berv. d. Bl. 1803

## Ein Student

wird bei einer Beamten-Familie in  
Kost und Quartier aufgenommen.  
Adresse in der Berv. d. Bl. 1797

## Ein kleines nettes Zimmer

sogleich zu beziehen für einen anstän-  
digen stabilen Herrn event. für zwei  
Studenten. Ganze Pension, freie  
Gartenbenütz. Badlgasse Villa 111.

## Alle Gattungen Korbwaren

eigener Erzeugung, Reiseförbe, Trans-  
portförbe, Kinderrögen, Bäckerhand-  
körbe, Einkaufsförbe und Krägen, so-  
wie alle Reparaturen schnell u. billigt  
ausgeführt. **Andr. Brach, Teget-  
hoffstraße 42.** 1425

## Ein vollkommen ausgewachsenes graues Windspiel-

Männchen, ist billig zu verkaufen.  
Anfrage in Berv. d. Bl. 1824

## Die Realität

zum „Vorbeerfranz“ ist sammt Bau-  
plänen preiswürdig zu verkaufen. Aus-  
kunft bei **A. Matel, Bancalarigasse 4.**

## Ein Koststudent

(Realschüler oder Gymnasiast) wird in  
einem besseren Hause aufgenommen.  
Anfr. unter „Koststudent“ an B. d. Bl.

Als Zimmergenossin zu einem 15jähr.  
Mädchen wird ein 1825

## Kostfräulein

aufgenommen. Clavier steht zur Verfügung.  
Anfragen unter „Kostfräulein“ an B. d. Bl.

## Nettes

## Kindermädchen

wird gesucht. Anfrage Berv. d. Bl.

## Patent- Möbel-Neuheiten

Bettfauteuil, Feldbetten, Kastenbetten,  
Bett-Ottomane, hochlegante Ein-  
richtungstücke, übertrifft an Wert  
für den täglichen praktischen Ge-  
brauch alles bisher Dagewesene.

**Möbelhandlung J. Mandl,**  
Hauptplatz 21.

## Zu verkaufen:

zwei Doppelschiffoniere, Waschkasten,  
Spiegeltisch, billig. **Kärntnerstraße 33,  
1. Stock, von 1—4 Uhr.** 1805

## Kindergärtnerin

wird über Tag zu zwei Kindern auf-  
genommen. Anfrage in Berv. d. Bl.

Bequeme trockene freundliche

## Wohnung

unweit der Mittelschulen, bestehend  
aus fünf größeren Zimmern, Vor-  
zimmer, Küche, Speis, Closet etc. im  
Hochparterre oder 1. Stock, bevorzugt  
mit Garten, ab 1. October zu mieten  
gesucht. Frische Neubauten sowie un-  
bequeme alte Häuser mit vielen Par-  
teilen ausgeschloffen. — Offerte nebst  
Wohnungsskizze u. Preis bis längst  
31. August einzusenden. Adr. erliegt  
in der Berv. d. Bl. 1761

## Mehrere Wagen

leicht, halbgedeckt und offen, stehen  
zum Verkauft bei **Alb. Koller,**  
**Burggasse 10.** 1777

Eine schöne bequeme 1771

## Wohnung

3 große Zimmer, Vorzimmer, Küche und  
Zugehör, im 1. Stock, ist bis 1. Novem-  
ber zu beziehen. Anzufragen **Lendgasse 4,  
1. Stock.** Diese Wohnung kann allenfalls  
auch schon am 1. October bezogen werden.

## Möbliertes Zimmer

und Küche mit separatem Eingang  
in der Nähe des Theaters ab 1.  
September gesucht. Offerte an die  
Berv. d. Bl. 1812

## Zwei schön möblierte Zimmer

eventuell mit Vorzimmer od. Küche,  
mit separatem Eingang, ab 1. Sep-  
tember in der Nähe des Theaters  
oder Stadtparkes gesucht. Offerte an  
die Berv. d. Bl. 1813

## Lehrjunge

für Manufacturgehülfe wird aufge-  
nommen bei **R. Bichler,**  
Hauptplatz. 1743

## Schöne Wohnung

mit 4 oder 2 Zimmer und Küche  
mit Parkbenützung ist sofort zu ver-  
mieten. **Josefgasse 25.** 1810

## Ein Kostort

für einen 11jährigen Bürgerschüler  
wird per 15. September gesucht. An-  
fragen erbeten an **Joh. Pungarjch,**  
**Wind-Graz.** 1807

## Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei Brüder  
**Mauretter, Spezerei- und Deli-  
cateessenhandlung, Bettan.** 1806

## Wagen,

halbgedeckt, ein- und zweispännig, schön,  
bequem und billig. **Burggasse 7, 1. Stock.**

## Kautschuk- Stampiglien

in allen  
Größen und Formen  
mit und ohne Selbstfärber,  
übernimmt zur Anfertigung  
die  
**Buchdruckerei L. Kralik**  
**Marburg.**